

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die Sächsische Schweiz

Dies Blatt enthält die amtlichen

Bekanntmachungen für das Amtsgericht, das Hauptzollamt, für den

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe erfolgt nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: monatlich 4.— M., ins Haus gebracht 4.50 M., durch die Post 4.50 M. (einschl. Bestellgeld). Einzelne Nummer 20 Pf. Bestellungen nehmen die Briefträger und Postanstalten, sowie alle Zeitungsboten entgegen.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Dietz.



Stadttrat zu Bad Schandau und den Stadtgemeinderat zu Hohnstein

Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Annahme derselben bis spätestens vormittags 9 Uhr, größere Anzeigen am Tage vor dem Erscheinen erbeten. Ortspreis für die Reichsdruckerei 75 Pf., für auswärtige Auftraggeber 90 Pf. (tabellarischer und schwieriger Satz nach Uebereinkunft), Reklame u. Eingekauft die Seite 2 Mark. Bei Wiederholungen Rabatt.

Verantwortlich: Konrad Rohrlapper, Bad Schandau.

Postcheckkonto Leipzig Nr. 34918 —: Telegramme: Elbzeitung.

Verantwortl. Nr. 22 Gemeindeverbands-Girokonto Bad Schandau 36.

Nr. 301

Bad Schandau, Freitag, den 24. Dezember 1920

64. Jahrgang



Christnacht

Weihnachten 1920

Dunkle Tränen fielen von den Sternen,
und die Sterne wurden blind
wie die armen Augen einer Mutter,
die den toten Sohn beweint.
Aus den Himmeln stürzten heiße Tropfen
auf der Erde Schmerzensleib,
die, befeckt vom Blute ihrer Kinder,
schöhnend sich in Krämpfen wand.

Räuberfaust entriß der dürren Armut
gierigfüllt den Bissen Brot,
schöneden Frevels schamentwühnte Töchter
tanztanzt froh um Sündenlohn.
Kalte Finsternis auf allen Straßen
fraß der Hoffnung letztes Licht —
Soll ein andrer Morgen uns nicht blühen,
keiner Zukunft Glocke rufen?

Einmal hebt die gramzerschnittne Seele
dennoch sich aus grauer Not;
ihre Kette bricht, es lebt der Funken,
der zur neuen Sonne wächst.
Der Erlöser tritt aus niedrer Hütte
tatgewaltig in die Welt,
Segen kräuft von seinen reinen Lippen
und die Liebe wird Gesez.

Heinrich Heine

„Allem Volk.“

Weihnachtsbetrachtung von Konstantin K. Fischer, Berlin.

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“ (Lut. 2, 10.)

Von vornherein ist es die Zauberwelt des Evangeliums gewesen, daß es für alle war, die es nur haben wollten. Schönheit war für die, denen Natur ein feines Angesicht und eine feine Gestalt gegeben, Weisheit nur für hervorragende Geister, Macht war Erbgut oder fiel den Klugen zu, Reichtum nahm man aus der Eltern Tasche oder erwarb ihn durch Glück und Geschäftlichkeit, immer lag die Sonne dieser Freuden nur auf wenigen, die sich aus der Menge erhoben: nun sollte keiner, aber auch gar keiner ausgeschlossen sein, der Krüppel nicht, der bewegungslos an der Erde lag, der Arme nicht, der besinnungslos ums tägliche Brot schaffen mußte, das Kind nicht, das in der Hofecke spielte, und der Alte nicht, der sich so sehr nach dem Sterben sehnte. Für alle, auch für diese alle hat das Evangelium ein Glück, ein Glück so groß und reich und strahlend, daß nicht Macht noch Schönheit, nicht Gold noch Weisheit es aufwiegen kann. Allen diesen sagt es und allen anderen auch: euer Leben hat einen Sinn und euer Arbeiten, Spielen und Sehnen hat einen Wert, ihr lebt nicht, um zu leiden oder zu arbeiten, ihr lebt und leidet und arbeitet, um innerlich drinnen im heißen Innern durch den geheimnisvoll wirkenden Willen Gottes strahlende ewige Gotteskinder zu werden. Ja, ihr seid das alles schon jetzt, nicht äußerlich, aber innerlich drinnen, wenn ihr euch nur haltet an die Gewissheit: Gott ist unser Vater, wenn ihr nur täglich mit ihm ein wenig stille Zwiegespräche haltet, wenn ihr nur euer Kreuz und eure Freude nehmen lernt aus seinen Händen, wenn ihr nur lernt, seine guten Augen auf euch gerichtet zu sehen, seine Hände spürt über euren Haupten, seine haltenden und helfenden Arme merkt auf Schritt und Tritt, so habt ihr die frohe Botschaft gehört, so ist euch in Jesus, der dies uns gebracht hat, der Heiland geboren, so werdet ihr denen, die euch sagen: wie hart ist das Leben, wie schwer das Schicksal, wie beklagenswert euer und aller Menschen Dasein, erwidern: Nein! Ehre sei Gott in der Höhe! und wenn sie euch sagen, die Welt sei voll Streit und Not der Seelen; nein, Friede ist auf Erden bei allen denen, die es durch die Weihnacht wissen, daß Gott ein Wohlgefallen an den Menschen hat.

Da ist es nur zu verwundern, daß die vielen Gefunden und Starken, die in rascher und erfolgreicher Arbeit stehen, die Menschen lieben dürfen und von Menschen geliebt werden, daß die auf das Weihnachtsevangeliem nicht hören mögen und sprechen: Ehre sei Gott in der Höhe! und fühlen es: Friede ist auf Erden! Denn sie erfahren ja täglich und stündlich so unendlich viel Liebe Gottes.

Und du? Für alle ist das Evangelium, also auch für dich! Gehst du sinnlos und gedankenlos durch die Welt, ohne Dank gegen Gott für das viele Gute, das er dir getan hat? Aber du hast Böses erfahren? Nichtig, und doch lebst du noch und hast die Kraft es zu ertragen, ja vielleicht es zu überwinden. Und über dem Leide bist du ernster und innerlicher geworden als damals, da du nur lachtest oder schafftest! Wie würden die Menschen sich schämen, die Stolz, die Stumpfen und die Gleichgültigen, die Gottesfeinde und die Gottesleugner, wenn jetzt, heut in der stillen Weihnacht, während die Sterne glühend niederfallen auf das weite beschneite Land, oder die Glocken niederfallen in wundervollem Spiel dieser glühenden Sterne, die der Himmel zur Erde sendet, wie würden diese Leute alle sich schämen, wenn auch nur einen Augenblick die Decke

von ihren inneren Augen weggenommen wäre und sie könnten in das gute, ewig gute Vaterantlitz Gottes schauen, auf dem es in lichten Zügen geschrieben steht: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren soll, denn euch ist heute der Heiland geboren! — Ja, auch euch! Ihr lebet gar nicht, ihr wäret das nicht, was ihr seid, und ihr könntet weder stolz sein noch Gottesfeinde noch Gottesleugner mit hohen Gedanken und übermäßigem Selbstgefühl, wenn der nicht damals gekommen wäre! Ja, was wäre dann die Welt, was wäre das Volk, das jetzt so verächtlich auf Christentum und Kirche herabsteht, wenn nicht längst „für alle“ Kirche und Christentum Nahrung des Geistes gehabt hätte in den wundervollen Geschichten der Heiligen Schrift, in ihren Weisheiten und Kernsprüchen, in den großen Gedanken der Christenlehre, in den Lebensbildern frommer und guter Menschen! Was wäre die Welt, was wäre das Volk, wenn nicht Kirche und Christentum das Verhältnis von Mann und Weib erhoben hätte aus Sinnlichkeit in Sittlichkeit, aus bloßem Begehren und Genießen in Liebe und Treue, wenn nicht über die Kinder das Wort gesprochen wäre: Lasset die Kindlein zu mir kommen! Wenn nicht der Arme und Kranke aus einem Gegenstand des Abscheus zu einem Gegenstand des Mitleids und der Liebestat geworden wäre! Wo wäre Sitte, Zivilisation und Kultur, wenn nicht der Wille der Menschen zu Macht und Selbstsucht immer wieder den Widerstand gefunden hätte in der Forderung: Liebet euch unter einander! Gott sei Dank, der Ewig droben kümmert sich nicht um der Menschen Feindschaft und Neugern. Er hält sein Heil auch ferner bereit, und seine Kirche verkündet es für alle. Mögen die Toren es verachten und die Narren es verspotten, sie schaden sich selbst. Uns aber laßt zugreifen, wie die frohen Kinder auf den Weihnachtstisch unseres Gottes, und laßt uns sein Heil für uns nehmen und für die Unseren und für unser Haus und unser Volk, das Heil, das darin besteht, daß wir still und fest glauben: Gott, der große Herr der Welt, er hat uns kleine Menschenkinder lieb, wie ein Vater seine Kinder; sein Wille geht durch unser Leben, wir brauchen nicht zu sorgen; sein Friede nimmt einj uns auf, wir brauchen nicht den Tod zu fürchten. Wir nehmen vom Weihnachtstisch unseres Gottes die unermüdete Liebe, die dienen und helfen will im kleinen und im großen und die lachende Hoffnung:

Dies ist die Nacht, da mir erschienen
Des großen Gottes Freundlichkeit.
Das Kind, dem alle Engel dienen,
Bringt Licht in meine Dunkelheit.
Und dieses Welt- und Himmelslicht
Weicht hunderttausend Sonnen nicht.“

Zum Weihnachtsfest.

Heute abend werden sich alte vertraute Glockenklänge in vielen Orten mit den Tönen neu herzugewandter Glocken vermischen, und das liebe, weiche, seine Lieb, „Stille Nacht, heilige Nacht“ wird in den Kirchen und in den Häusern klingende Auferstehung feiern und es wird bewegte Herzen tief ergreifen. Manche werden diese Klänge so erschüttern, daß sie aufhören müssen, mitzustimmen, weil ein gewaltiges Weh heraufkommt und irgendeine Wunde — vielleicht vom Kriege her, von neuem brennt. Viele werden auch heute abend mit bewusster Absicht schweigen. Sie hassen alle Weihnachtstklänge, wie sie alles hassen, was mit Kirche oder Kirchenlehre auch nur entfernt zusammenhängt. Aber — gibt uns, den Christen, unser Weihnachtsfest denn wirklich so viel Reichtes, Schönes, Hohes, daß wir an seiner Weihe und seiner Wonne nicht vorüberkommen ohne tiefste innere Bewegung? Es mehren sich die Menschen, die es hart

bestreiten! Gewiß, der Gegensatz von einst und jetzt ist riesengroß. Damals — Hirten und Herden und Felder und Stille und Frieden und kleine Städtchen und verträumte Flecken...! Heute — Fabriken und Maschinen und Ruß und Rauch und Städteriesen und Arm und Mitleidlosereien und Kampf und Stolz und Kraft! Wer heute weh ist, wird zerdrückt. Und doch wird es immer wieder Weihnacht, und die alte Botschaft erklingt, und die Kinder hören sie und sie verstehen die alte Kunde vollauf. Warum? Es ist ein Leuchten über der Geschichte wie selten irgendwo. Märchenschön, weihetief. Der Himmel ist darüber aufgetan! Nun aber kommen wir modernen Menschen mit unserem Unversumsglauben und unserer Unioverfalgedankenoberfläche und unserer Geistesuniformierung möglichst mit roten Lippen überall und disputieren Himmel und Gott und Christkind und den Heiland weg! Wir brauchen das nicht mehr. Da kann sich dann natürlich auch kein Himmel über unsern Häuptern aufstun. Und die alte Freude kann nicht niedersteigen. Darüber merken wir: warum der Haß in unserer Zeit so ins Unendliche gewachsen ist. Freude, Freude heißt die Feder in der ewigen Natur. Wir trieben diese Freude aus unsern Tagen fort. Das heilige Sich-freuen-können wie die Kinder, es gilt in unserer Zeit nichts mehr. Und der Erfolg? Das alte Weihnachtslied von stiller, heiliger Nacht berührt uns wider Willen doch. Es ist ein weheseiner Klang, der überall verstanden wird, darin. Wie in der Weihnachtserzählung bei Lucas, ganz so. Und Hunderte stehen, ohne es zu wissen, wie der von Hause fortgezogene Sohn in über Fremde. Sie kümmern sich nicht um Eigensinnige und läßt sie verhungern. Hunderte stehen und blicken mit Sehnsucht nach dem Dach des Vaterhauses und nach dem Frieden ihrer Heimat. Nur — sie getrauen sich noch nicht, der Sehnsucht Ausdruck zu verleihen. In ihren Seelen aber brennt es: ich möchte mich aufmachen, zurückgehen will ich, dorthin, wo ich glücklicher als heute war. Christen, Menschen, ja, wir wollen heut' am Weihnachtsabend und in den Weihnachtstagen rückwärts wandern, dorthin, wo Himmel und Erde aufeinanderstoßen, dorthin, wo wir uns wieder freuen können und jung und frisch zu werden vermögen — frisch und frei. Wir sind es längst nicht mehr. Wer aber weiß den Weg? Wer weist uns Glück und Friede? Je nun — das alte Weihnachtsfest und die alte Weihnachtsgeschichte, die von dem Kinde handelt, das als Mann die Not der Zeit mit festen Händen faßte und hinauswarf... Christus, Helfer, Retter, wir grüßen dich heute, wir wissen, wer du bist... Ein Mann, der aus der Not der Tage helfen kann... Und leise hebt der Jubel tief im Innern an und rechts und links von uns und überall beginnt es mitzujubeln: „Uns ist der Heiland geboren! Tritt ein, Befegener des Herrn, tritt ein!“ Wir sehen klar die Not und Dual, die Fesseln und die Falschheit und die Feindschaft. Wir sehen aber auch doppelt klar den neuen Reichtum und das neue Glück. Die Klarheit des Himmels umleuchtet die Menschen. Und sie singen hinauf und mitten in der Nacht das alte „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Wir merken wieder, heilig erschauernd fühlen und erkennen wir, was Gott im Himmel will. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Auch uns. Das wollen wir als hefte Weihnachtsgabe unterm Lichterbaume ergreifen und dankbar und selig empfinden und tief in uns behalten, auch wenn die Weihnachtsglocken längst verklungen... .

Beattor.

Getreidesorgen.

Wie man weiß, wie vor allem von amtlicher Seite in den letzten Wochen öfter betont worden ist, sind die Getreideablieferungen in Deutschland so gering, daß man mit Recht Besorgungen für die weitere Brotversorgung aus dem heimischen Gewächs hegte und deshalb in den letzten Monaten schon sehr große Einkäufe von Weizen, Roggen und Mais auf dem Weltmarkt vornahm. Unter diesen Umständen ist es wohl ganz wertvoll, sich einmal etwas genauer auf dem Getreideweltmarkt umzusehen, der für Deutschland bis nahezu zur Ratifikation des Friedens überhaupt nicht vorhanden war und auch in dem festeren verflochtenen Jahr seine Bedeutung für unser Land nur ganz allmählich wieder zurückgewonnen hat. Wenn uns auch die unglückselige Gestaltung des Marktes den Weltmarkt noch immer sehr stark versperrt, dies auch wahrscheinlich noch lange Zeit tun wird, so wird doch der Einfluß der Weltmarkten und der Weltmarktlage auch auf den innerdeutschen Getreideverkehr allmählich wieder deutlicher.

In dieser Hinsicht ist nun vor allem darauf hinzuweisen, daß die Besorgungen von einer Weltungensnot, die etwa um die Zeit des Waffentillstandes in Fachkreisen ganz ernsthaft erörtert wurden, sich seitdem sehr stark verringert, eigentlich völlig verloren haben. Zum Teil hängt das allerdings damit zusammen, daß die Ansprüche, die jetzt von den europäischen Hauptverbrauchsländern gestellt werden, nicht mehr mit dem Maßstab der Vorkriegszeit gemessen werden können. Eine Erläuterung dazu ist für uns in Deutschland wohl überflüssig, höchstens wäre darauf hinzuweisen, daß auch in den meisten anderen Ländern Europas der Brotverbrauch heute der Menge nach noch immer kleiner ist als vor dem Krieg, daß vor allem überall das Getreide wesentlich schärfer ausgemahlen wird. Daneben aber haben doch auch die Ernten der großen Rohstoffstaaten jenseits der Meere erfreuliche Überraschungen gebracht. Zwar, die Weizenernte in der Union hielt weder nach Menge noch nach Beschaffenheit das, was sich über große Schönfärberei ursprünglich von ihr versprochen hatte. Sie erwies sich aber immerhin noch als eine sehr anständige Mittelernte. Dafür erzielte Kanada eine geradezu vorzügliche Weizenernte und Argentinien heimst jetzt nach einigen Fährnissen ebenfalls eine übermittelgroße Ernte von recht guter Beschaffenheit ein. Australien liefert eine Ernte, so groß, wie es sie kaum je vorher eingebracht und auch Indien hat nach einer Reihe von Fehljahren wieder genügende Weizenerträge.

Weim Mais sieht die Sache ähnlich günstig aus. Die nordamerikanische Ernte ist sehr groß bei ungewöhnlich guter Beschaffenheit der Frucht. Der argentinische Mais befindet sich ja zurzeit noch im Wachstum — er wird im April geschnitten —, steht aber sehr gut. In Europa haben die Donauländer, vor allem Groß-Rumänien, verhältnismäßig bedeutende Maisernten bei allerdings geringen Erträgen von Weizen. Rußland fehlt mit seinem Weizen, seiner Futtermittel und seinen Ölsamen, wie auch mit seinen sonstigen Feldfrüchten aber noch immer.

Man sieht also, daß die Weltversorgung ist an sich gar nicht ungünstig und das lassen auch die Preise deutlich erkennen, wenn man die Notierungen von Märkten heranzieht, bei denen verhältnismäßig reine Goldwährungen in Frage kommen. So ist z. B. in Chicago noch um die Zeit des Einbringens der neuen Ernte für Weizen mehr als drei Dollar für den Bushel von 27,2 Kilogramm gewogen worden, und auch die erste Notiz für Dezemberlieferung stellte sich im Zeitraum Mitte Juli auf rund 2 1/2 Dollar. Jetzt wird zwischen 1 1/2 und 1 3/4 Dollar gezahlt, für Mais, der damals 160 Cents galt, sogar nur noch etwa 70. In Argentinien ist während der gleichen Zeit der Maispreis zwar nur von 10 auf etwa 9 1/4 Pesos heruntergegangen, der Weizenpreis jedoch von 26 auf 19 Pesos. Wie man sieht, sehr erhebliche Preisrückgänge, die es denn auch in einer ganzen Reihe von Ländern Europas, vor allem in England, ermöglicht haben, die Brotpreise stark herunterzusetzen. Das Bedauerliche dabei vom deutschen Standpunkt ist es aber, daß infolge des jämmerlichen Befalles der Welt auch diese stark gesunkenen Weltmarktpreise noch immer das Doppelte oder das Dreifache von dem betragen, was in Deutschland für Getreide und für Brot gezahlt wird. Hierin liegt übrigens auch die bedeutsamste Rechtfertigung dafür, daß sich die Reichsregierung noch immer nicht zur Aufhebung der Getreidezwangswirtschaft hat verstehen wollen. Denn in einem solchen Fall würden die deutschen Preise binnen wenigen Wochen, vielleicht sogar binnen wenigen Tagen auf Weltmarkthöhe steigen, und was das für unsere wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse bedeuten würde, ist kaum auszumalen. Irgend wann einmal, wahrscheinlich sogar in nicht sehr langer Zeit, werden sich die deutschen und die Weltmarktpreise einander anpassen müssen; es ist nur zu hoffen, daß das auf dem Wege einer höheren Bewertung der Welt geschleht, also sozusagen durch Senkung der Weltmarktpreise, nicht aber durch eine gewaltige Steigerung der Preise im Inland.

Was die Eisenbahner fordern.

Streik oder Verständigung?

Die Denkschrift der vier großen Eisenbahnerorganisationen ist der Reichsregierung, dem Reichsfinanz- und dem Reichsverkehrsministerium sowie dem Reichstag zugegangen. Sie enthält folgende Forderungen:

1. Der Teuerungszuschlag für die Eisenbahnarbeiter des Reichslohntarifvertrages vom 5. August 1920 ist entsprechend der am 19. November 1920 überreichten Forderung gleichmäßig um 1 Mark die Stunde zu erhöhen.
2. Für die Beamten ist eine Erhöhung der Teuerungszuschläge in folgender Weise durchzuführen: In Besoldungsgruppen 1 und 2 auf 90%, Gruppe 3 auf 85%, in den Gruppen 4 auf 80%, Gruppen 5 und 6 auf 75%, in den Gruppen 7 und 8 auf 70%, in den Gruppen 9, 10 und 11 auf 65% und in den Gruppen 12 und 13 auf 60%.
3. Für die Diätäre sind die vom Reichsamtachterausschuß vorgeschlagenen Sätze in Anwendung zu bringen.
4. Das Besoldungsgesetz ist in allen Teilen, auch hinsichtlich des Besoldungsdienstalters, mit Verschleimigung in Kraft zu setzen.
5. Wegen der vom Reichstag in einer Entschließung geforderten Revision des Besoldungsgesetzes ist sofort mit den Spitzenorganisationen in Verhandlungen einzutreten.
6. Die vom Reichstag zur Beamtenbesoldung bereits getroffenen Regelungen werden durch diese Forderungen nicht berührt.
7. In der Erwartung, daß die Verhandlungen in aller Kürze aufgenommen werden, wird die Regierung ersucht, den Zeitpunkt mitzuteilen, an dem die Verhandlungen beginnen können.

Die Denkschrift schildert weiter die Notlage des Eisenbahnerpersonals und läßt in jeder Weise die Möglichkeiten zu Verhandlungen offen. Die Deutsche Allg. Zeitung be-

merkt dazu: „Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß die Forderungen eine Belastung des Reiches darstellen, von der man nicht weiß, wie sie getragen und gedeckt werden sollen. Im Augenblick kann man aber wohl eine Besprechung der Forderungen zurückstellen vor der Feststellung der Tatsache, daß die großen Verbände vorerst doch den Verhandlungs-weg beschritten haben, daß also nicht der Wille zum Streit alle ruhigeren Erwägungen beherrscht. Die Forderungen werden nicht in der Form eines befristeten Ultimatus überreicht, sondern es wird lediglich die Erwartung ausgesprochen, daß die Verhandlungen „in aller Kürze“ aufgenommen werden. Das Entgegenkommen der Reichsregierung könnte durch eine in der Denkschrift festgelegte Entschlossenheit zum Streit höchstens gebremst werden. Das alles ist von der Führerschaft vermieden worden, und dies läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß es immer noch zu einer Verständigung kommt, daß die Eisenbahner Einsicht zeigen werden, wenn die Regierung bis an die Grenze des Möglichen gehen wird. Und an deren Entgegenkommen wird man wohl nicht zu zweifeln brauchen.“

Beschlüsse in Frankfurt a. M.

Die Reichsgewerkschaft der Deutschen Eisenbahnbeamten des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt a. M. hielt eine Versammlung ab, in der das Vorstandsmitglied der Reichsgewerkschaft Menne-Verein über die Haltung der Eisenbahnbeamten bei der bevorstehenden Aktion zur Durchführung der Gehaltsforderung sprach. Die Versammlung nahm nach längerer Debatte eine Entschlossenheit an, an deren Schluß es heißt: Wir fordern von unserem Gewerkschaftsvorstand, nachdem alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sind, mit dem letzten gewerkschaftlichen Druck die Regierung zur Anerkennung unserer Forderung zu zwingen. Durchdrungen von der Berechtigung dieser Forderung sind wir fest entschlossen, auch unter Entbehrungen den uns aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und durchzuführen.

Die ostpreussischen Wehren gegen die Entwaffnung.

Königsberg, 24. Dezember. Innerhalb der ostpreussischen Ost- und Grenzwehr tritt eine einmütige Bewegung gegen die von dem Verband geforderte Entwaffnung und Auflösung der Wehren zutage. In zahlreichen Entschlüsselungen an die Reichsbehörden wird angesichts der gefährdeten Lage der Provinz die Auflösung der Wehren entschieden abgelehnt.

Unterzeichnung des französisch-britischen Abkommens über Syrien.

Paris, 24. Dezember. Leygues und der englische Botschafter haben gestern morgen das französisch-britische Abkommen über Syrien und Palästina unterzeichnet, sowie über die Eisenbahnen und Flußläufe der angrenzenden Länder.

Ein Abkommen zwischen Mustafa Kemal und den Bolschewisten.

London, 23. Dezember. „Daily Chronicle“ ist in der Lage, den Abschluß eines Paktes zwischen Mustafa Kemal und den Bolschewisten mitzuteilen. In einer Proklamation bekennet sich Mustafa als entschiedener Anhänger der Sowjets und fügt diesem Bekenntnis die Mitteilung hinzu, daß er das Vermögen sowohl der Muselmanen, wie der Christen einziehen werde. Der Vertrag der Kontribution soll zum Ausbau und zur Festigung der osmanischen Sowjet-herrschaft verwendet werden. Kemal wird bei seinen militärischen und zivilen Amtsgeschäften von drei russischen Bolschewisten und drei Deutschen unterstützt. Bei den Deutschen soll es sich um ehemalige Offiziere handeln.

Internationales Vorgehen gegen Rußland.

General Hoffmanns Pläne.

Der frühere Stabschef der Dnarmee, General Hoffmann, der bei den Friedensverhandlungen von Brest-Litowik eine große Rolle gespielt hat, vertritt in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der Berliner russischen Tageszeitung „Rul“ die Idee einer internationalen bewaffneten Intervention in Rußland. Ein internationales Korps aus Soldaten aller Armeen, zu dem unbedingt die Truppen des Generals Wrangel gehören müßten, unter dem Oberbefehl eines russischen Generals, würde mit den Bolschewisten in kürzester Zeit fertig werden. Kein Deutscher beansprucht eine führende Rolle bei dem Unternehmen. Berhing, Joffre oder Koch könnten das Kommando führen. Der General teilt ferner mit, daß zur Zeit der Abreise des Grafen Wrangel nach Moskau der deutsche Militärattaché Major Schubert erklärt habe, es sei notwendig, die Sowjet-herrschaft zu stürzen. General Hoffmann unterbreitete diesen Plan der Obersten Heeresleitung und trat deshalb auch mit russischen Politikern in Beziehungen. Nach der Ermordung Wrangel wurde auch die Besetzung Petersburgs beschlossen. Drei Tage vor der angelegten Operation erhielt aber die deutsche Armee die entscheidende Niederlage an der Westfront und für den Feldzug im Osten waren keine zuverlässigen Truppen mehr da.

Cecil und der Völkerbund.

Die Bedingungen für Deutschlands Aufnahme.

Der englische Vertreter bei dem Völkerbund, Lord Robert Cecil, erklärte, das Ergebnis der Völkerbundsversammlung in Genf lasse sich wie folgt zusammenfassen:

1. Die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes. Wenn auch die Rechtsprechung dieses Gerichtshofes von freiwilliger Annahme abhängig sei, habe doch bereits eine so große Zahl Staaten sich bereit erklärt, ihm ihre Streitfälle zu unterbreiten, daß man seine Rechtsprechung in weitem Maße als eine einer obligatorischen gleichkommende bezeichnen könne.
2. Der Völkerbund habe die Aufnahme neuer Staaten genehmigt. Es sei ein gutes Zeichen für die Zukunft, daß Dänemark und Bulgarien zugelassen worden seien. Die Zulassung Deutschlands werde denselben Bedingungen unterworfen werden wie die von Bulgarien. Es werde nicht unumgänglich notwendig sein, daß Deutschland alle seine Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag erfüllt habe, vielmehr werde es genügen, daß es Beweise seines aufrichtigen und guten Willens gebe.
3. Es seien Maßnahmen betreffend die Entwaffnung getroffen worden.
4. Ein weiteres Ergebnis sei das Ersuchen um die Ratifizierung der Pariser Abmachungen betreffend den Handel mit Waffen sowie
5. die Bestimmung der notwendigen Maßnahmen, um einen Druck auf widerpenfliche Staaten auszuüben. Endlich bezeichne Robert Cecil die Beschlüsse über die Mandatsfrage als sehr großen tatsächlichen Fortschritt.

Die Kosten des Völkerbundes belaufen sich nach seiner Mitteilung jährlich auf 25 Millionen Frank. Da 42 Staaten dem Völkerbund angehören, glaubt Lord Robert Cecil die jedem auferlegten Kosten als eine sehr schwache Verschönerungsprämie gegen den Krieg berechnen zu können.

Deutsch-dänisches Ausgleichsverfahren.

65 Millionen Goldmark.

Über die Verhandlungen betreffend die Summe, die Dänemark als Anteil an der deutschen und preussischen Staatsschuld, sowie als Entgeltung für Staatsaktiven in den abgetretenen Landesteilen tragen soll, wird mitgeteilt, daß bei den Verhandlungen die dänischen Abschätzungsleute die verschiedenen Staatsaktiven mit 77 Millionen Kronen bewertet haben. Hierbei seien jedoch die Anteile an den Staatsschulden von etwa 35 Millionen Mark nicht mitgerechnet. Deutscherseits wurde der Wert der Staatsaktiven für August 1914 mit 85 Millionen Goldmark angegeben, wozu 22 Millionen Goldmark für Staatsschuldanteile kämen. Da es nicht glückte, über diese Summen zu einer Einigung zwischen den Parteien zu gelangen, beschloß man, die Entscheidung der Reparationskommission anzurufen. Bei den nun folgenden Verhandlungen wurde die von Dänemark zu zahlende Gesamtsumme auf 65 Millionen Goldmark angelegt, die vor dem 25. Dezember zahlbar sind und zwar ohne Zinsanrechnung. Die Summe macht nach dem heutigen Kurse 102 845 000 Kronen aus. Die Auszahlung erfolgt an die Reparationskommission in Newyork. Die Besitzungen des Herzogs Ernst Günther, sowie die Anteile Preußens an den Kreisbahnen und eine Reihe anderer Besitztümer sind in dieser Ordnung nicht miteinbegriffen. Diese Fragen sollen in direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark erledigt werden.

Nach den bisherigen Nachrichten, die in Berlin vorliegen, dürfte die festgesetzte Summe von 65 Millionen Goldmark zutreffen. Eine amtliche Mitteilung ist den deutschen Stellen jedoch noch nicht zugegangen.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Welt.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Frank, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angeboten; „Gold“ = gekauft.)

Währungsplätze	23. 12.		22. 12.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland . . . Gulden	2255,20	2259,80	2251,70	2258,80	170 Mt.
Dänemark . . . Kronen	1092,90	1095,10	1087,90	1090,10	112 "
Schweden . . . Kronen	1428,55	1431,45	1421,05	1423,95	112 "
Norwegen . . . Kronen	1091,40	1093,60	1077,90	1080,10	112 "
Schweiz . . . Frank	—	—	1092,90	1095,10	72 "
Amerika . . . Dollar	72,04 1/2	72,20 1/2	71,92	72,08	4,40 "
England . . . Pfund	254,70	255,30	253,70	254,30	20,20 "
Frankreich . . . Frank	—	—	425,55	426,45	80 "
Belgien . . . Frank	449,55	450,45	449,55	450,45	80 "
Italien . . . Lire	245,75	246,25	247,75	248,25	80 "
Österreich . . . Kronen	18,48	18,52	19,23	19,27	85 "
Ungarn . . . Kronen	12,98	13,02	13,08	13,12	85 "
Tschechien . . . Kronen	82,65	82,85	82,77 1/2	82,97 1/2	85 "

Berliner Produktenerverkehr am 23. Dezember. Nichtamtlich sind folgende Preise in Berlin ermittelt, alles für 50 Kilogramm ab Station: Speiseerbsen, Viktoriererbsen 210—225 Mark, kleine gelbe und grüne 170—180 Mark, Futtererbsen 150—165 Mark, Beluschen 148—153 Mark, Ackerbohnen 158—164 Mark, Widener 130—145 Mark, Lupinen 65—70 Mark, Mais 340 Mark, Brier, Rüben 5—10 Mark darunter, Weizen 310—330 Mark, Mohu — Mark, Döcker — Mark, Senfsaat — Mark, Sirse inländische — Mark, Trodenenschnitzel 70—75 Mark, Torfmelasse 40—63 Mark, Dachsalmelasse — Mark, Haferhalmelasse — Mark, Weizenheu, lose 31—33 Mark, Kleehheu — Mark, Stroh, drabigegreht 23—24 Mark, gebündelt 21— bis 22 Mark, Serradella, alte und neue 70—95 Mark, Mais, lose frei Rainaggon Sambura, Dezember 170 Mark, Januar 162 Mark, Januar-März 158 bis 169 Mark.

* Englische Kredite für Mitteleuropa. Im englischen Unterhause sagte anlässlich der Debatte über die Arbeitslosigkeit Premierminister Lloyd George, der Präsident des Handelsamtes sei augenblicklich dabei, mit den hervorragenden, erfahrensten Geschäftsführern einen Plan für ein Kreditinstitut zu erwägen, das die Handelsbeziehungen mit Mitteleuropa ermöglichen würde. Wenn dies gelinge, werde es das beste Mittel sein, um die Arbeitslosigkeit in England zu beseitigen. Die Arbeitslosigkeit werde nicht eher verschwinden, als bis in Europa gesunde Verhältnisse herbeigeführt seien.

Wien. (Geheiteres Überdacht-Abkommen.) Die Durchführung des Obersichtabkommens im rheinischen Braunkohlenbergbau zugunsten der minderbemittelten Bevölkerung des Bödner Wirtschaftskreises ist gescheitert, weil die Arbeitgeber sie von folgenden Bedingungen abhängig gemacht haben: 1. Die Verfahrung von 3 Schichten muß ohne jeden Zuschlag stattfinden, 2. Gearbeitet wird nur in den Gruben und Fabrikbetrieben, Abraum- und Nebenbetriebe müssen stillstehen, 3. Die Verteilung der Produktion aus den 3 Schichten erfolgt nach Weisung des Reichskohlenkommissars. Die Bergarbeiter sind damit nicht einverstanden.

Breslau. (Einigung mit den städtischen Arbeitern.) Der Magistrat hat dem Spruch des Schlichtungsausschusses, den die städtischen Arbeiter bereits angenommen hatten, zugestimmt. Die nötigen Mittel sollen durch eine abendliche Erhöhung des Gaspreises aufgebracht werden. Die strafrechtliche Verfolgung der für den wilden Streik Verantwortlichen ist in die Wege geleitet.

Wien. (Streikfieber.) Durch Wien geht eine große Streikwelle, die hauptsächlich durch die Frage der Weihnachtsremuneration hervorgerufen ist. Auf der Südbahn hat der Streik der Eisenbahner eingeleitet und die Express- und Zugzüge werden nicht mehr durchgelassen. Der Personenverkehr wird bis Freitag mittag durchgehört, wo eine Entscheidung über die Streitfragen erwartet wird. Sollten diese nicht im Sinne der Eisenbahnbediensteten ausfallen, so wird Freitag auch der Personenverkehr auf der Südbahn eingestellt werden. Im Münzamt dauert die passive Resistenz der Arbeiter an. Wegen Nichtbewilligung einer Weihnachtsremuneration von 3000 Kronen stellen die Angestellten der amtlichen „Wiener Zeitung“ ihre Tätigkeit ein. Die „Wiener Zeitung“, das Organ der Staatsregierung, ist nicht erschienen. Auf dem Nordbahnhof drohen die Magazin- und Kohlenarbeiter mit dem Ausstand. Ferner befinden sich im Streik die Gehilfen der Bahnbediensteten, die Dreher, und auch die Damen Schneider fühligen einen Streik an.

Die Verlobung ihrer Kinder
Margarete und Anton
 beehren sich ergebenst anzuzeigen

Arthur Bellstädt u. Frau
Anton Schütz u. Frau

Bad Schandau und Nixdorf i. B.

Margarete Bellstädt
 Anton Schütz

Verlobte

Bad Schandau

Weihnachten 1920

Die Verlobung ihrer Kinder
Liesel u. Walter
 beehren sich anzuzeigen

Robert Winkler u. Frau
 Frieda geb. Matthes
 Rathen a. E.

Otto Löhner u. Frau
 Flora geb. Heinrich
 Rathmannsdorf-Plan

Liesel Winkler
 Walter Löhner

Verlobte

Rathen a. E.
 Rathmannsdorf-Plan

Weihnachten 1920.

Die Verlobung ihrer Tochter
Margarete
 mit Herrn Kaufmann
 Richard Müller, Dresden,
 beehren sich anzuzeigen

Schiffahrtsvorstand Otto Nidel
 und Frau Frieda geb. Starke
 Bad Schandau

Margarete Nickel
 Richard Müller

Verlobte

Bad Schandau — Dresden

Weihnachten 1920.

Für die uns zu unserer Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten durch Gratulationen u. Geschenke sagen wir allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem M.-S.-B. Sängerkreis, Krippen.

Krippen, 19. Dez. 1920
Max Herwig und Frau
 Martha geb. Dinnelbier.

Den schönsten
Kotillon
 und sämtlichen
Vereinsbedarf!

Kaufv. Katalog kostenlos
 durch
Robert Träger
 Pirna,
 jetzt Lauterbachstr. 1.

Oswin Thieme,
 ehem. Waschanstalt,
 Bad Schandau.
 Reinigen sämtl. Herren-
 und Damen - Garderobe.
 Gardinenspannerel,
 Teppich-Reinigung
 und Färberei.

Sämtliche Aufträge werden
 schnellstens ausgeführt.
 Filiale in Königstein:
Germania - Drogerie,
 Bielatalstraße.
 Leistungsfähigstes Geschäft
 am Platze.

Manifette liefert schnellstens die
 Sächsischen Elbschiffen.

Städt. Kurhaus :: Bad Schandau.
 3. Feiertag:
KONZERT
 mit **Weihnachts-Ball,**
 ausgeführt vom
Dresdner Konzertorchester, Leitung: W. Schneider.
 Anfang 7 Uhr. :: Eintritt 5 Mark.
 Es tabel freundlichst ein **Arthur Ortman.**

Margarete Köhler
Otto Mademann

Verlobte

Postelwitz Mühlberg a. E.

Weihnachten 1920

Die Verlobung ihrer Kinder
Lea und Samuel
 beehren sich ergebenst anzuzeigen!

W. L. Wolff und Frau **M. Estlein**
 Rathmannsdorf b. Bad Schandau Langut

Lea Wolff
 Samuel Estlein

Verlobte

1. Weihnachtsfeiertag 1920.

Hedwig Petters
Max Richter
 — zurzeit in Holland —
 grüssen als Verlobte

Ostrau Postelwitz

Helene Schwar
Edmund Kopprasch
 grüssen als Verlobte

Rathmannsdorf-Plan Gohrisch
 Weihnachten 1920.

Herfertigung und Lager von Buchbandagen empfiehlt
Ernst Herwig, gegenüber „Stadt Leptis“, Bad Schandau.

Ärztlicher Sonntagsdienst:
 Am 1. Weihnachtsfeiertag:
Dr. Lange.
 Am 2. Weihnachtsfeiertag:
Dr. Leuthner.

Kirchliche Nachrichten.
Parochie Bad Schandau.

Am 25. Dezember (1. heiliger Weihnachtstag), vorm. 9 Uhr:
 Gottesdienst mit Predigt; Pastor Giebner. Chorgesang: „Brich an,
 du schönes Morgenlicht“, Kantate für gemischten Chor von Franziskus
 Nagler.

Am 26. Dezember (2. heiliger Weihnachtstag), vorm. 9 Uhr:
 Gottesdienst mit Predigt; Pfarrer Schletter (Reinhardtisdorf). Vor
 der Predigt Duett für zwei Singstimmen mit obligater Violine:
 „An der Krippe“ von Franziskus Nagler. — Am diesem Tage Kollekte
 für die kirchliche Versorgung der evangel. Auslandsdeutschen.
 Zu sämtlichen Gottesdiensten ist die Kirche geöffnet! Die Texte
 zu den musikalischen Darbietungen während der gesamten Festzeit
 (vom Heiligen Abend bis zum Erscheinungsfest) sind an den Ein-
 gängen zur Kirche für 50 Bfg. zu kaufen.

Landeskirchliche Gemeinschaft.
 Montag, 27. Dez., abends 1/28 Uhr Bibelstunde mit anschließender
 Weihnachtsfeier im Ebstum.
 Donnerstag, 30. Dezember, abends 1/27 bis 1/28 Uhr Weihnachts-
 versammlung für männliches Geschlecht, von 8 bis 9 Uhr Jugend-
 bund für Entschlossenen! Christentum in Postelwitz Nr. 46.

Stadt- Girokasse
Sparkasse Bad Schandau

Kassenstunden 9—12 und 2—4 Uhr, Sonnabends durchgehend 9—1 Uhr. — Fernsprecher 99.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %.
 Einlagengrenze des Sparkassenbuches auf 20000 Mk. erhöht

Rückzahlungen ohne Einhalten der Kündigungsfristen finden
 weitgehende Berücksichtigung.

Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt ist die
 Sparkasse **Vermittlungsstelle für Lebens- und
 Rentenversicherungen.**

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
 Beleihung von Wertpapieren :: Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren an allen Börsen.
 Besorgung neuer Zinsscheinbogen.

Pflege des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.
 Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 %, nach Vereinbarung
 auch höher :: Keine Höchstgrenze für Giro Guthaben :: Ueber-
 weisungsverkehr nach allen Orten des Reiches vollkommen ge-
 bühren- und spesenfrei :: Unmittelbarer Eilüberweisungsverkehr
 von Ort zu Ort :: **Reisekreditbriefe** bei fortlaufender Ver-
 zinsung noch nicht erhobener Beträge.

Einziehen von Schecks und Platzanweisungen.

Einzahlungen können erfolgen auf: Zentrale des Giroverbandes Sächsischer Gemeinden, Dresden :: Postscheckkonto Dresden Nr. 1017

Allg. Deutsche Credit-Anstalt.

Hauptgeschäft: Leipzig. Aktienkapital 183 Mill. u. Reserven 55 Mill. M. Vom
 Sächs. Ministerium d. Justiz zur Annahme von Mündel-
 geldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.

**Eröffnung provisionsfreier Scheckkonten zur Förderung
 des im nationalen Interesse erwünschten bargeldlosen
 Zahlungsverkehrs.**

Allgem. Deutsche Credit-Anstalt. Zweigstelle Pirna.
 Geschäftsst: Wochentags 9—12, nachm. 2—1/4 Uhr. Sonnabends ununterbr. 9—1/2 Uhr.

**Erste
 Sächs. Landeswohl-
 fahrts-Geld-Lotterie**

Hauptvertrieb:
 Invalidendank f. Sachsen,
 Dresden,
 König-Johann-Straße 8
 Ziehg. 17.—25. Jan. 1921
 Höchstgewinn im gänzl. Falle
125000 Mark
 Prämie 75000 Mk.
 Gewinne 50000,
 30000, 20000,
 15000, 10000 etc.

Lospreis 4 Mk.
 100 Lose und Liste 1 Mark,
 Nachnahme 1 Mark mehr.
 Lose sind bei allen Staats-
 lotterien-Einnahmen, so-
 wie in allen durch Staats-
 bew. Geschäften zu haben.

Gebr. Arnhold

Bankhaus
 Dresden-A.,
 Hauptstrasse 88 **Waisenhausstr. 20/22, Chemnitz Str. 96**

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Aufbewahrung von Wertpapieren zwecks Zinsschein-Einlösung
 (lt. Verordnung vom 24. 10. 1919.)

Handel in in- und ausländischen Wertpapieren.

Jede schöne Frau
 wünscht sich einen ff. Federhut.
 Jede 1/2 m lange **Atama-Strauh-**
 federn kosten jetzt 25 Mt., 45 Mt.,
 91 Mt., je nach Breite. **Woad**
 25 Mt., 60 Mt., 100 Mt. bis 450 Mt.
 6 Stoffe, Dresden, S. 55, 1920.

Schützenhaus Bad Schandau.
 Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:
Schneid. öffentl. Ballmusik
 Feenhafte Saal-Decorations
 mit wunderbaren Lichteffekten. — Unübertroffen!
 Kommen! Sehen! Staunen!
 Hierzu laden freundlichst ein **A. Kohlase und Frau.**

Café „Forsthaus“.
 Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:
Künstler-Konzert
 Voranzeige.
 Freitag, den 31. Dezember:
Große Silvester-Feier mit Kofillon.
 Es laden höflichst ein **W. Hübel, E. Rohmann.**

Seegenbarths Stablissement.
 Montag, den 27. Dezember (3. Feiertag):
Gr. Weihnachtsball
 Neue Kapelle! Neue Kapelle!
 Anfang 6 Uhr.
 Es ladet ergebenst ein **Johannes Lausch.**

Bahnhofswirtschaft Bad Schandau.
 Ständiger Ausschank von
 vollgrädigem **böhmisch. Bier.**
 echt
 Gute zeitgemäße Küche, vorzügliche Weine.
 Freundlicher Aufenthalt.

Gasthof Prossen.
 Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:
Große öffentliche Ballmusik.
 Die neuesten humoristischen Schlager!
 An beiden Tagen Anfang 4 Uhr nachmittags.
 Speisen und Getränke in bekannter
 Güte und das gute Vorkbier, direkt vom
 Faß, ohne Aufschlag.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ganz ergebenst ein
Max v. Moisy, Dirigent, Paul Pierich und Familie.
Gasthof zum Erbgericht, Postelwitz
 (Haus Lothringen).
 Zu den Feiertagen empfehle
 ff. Kaffee u. selbstgebackenen Stollen,
 sowie
 echt böhmischen Apfelstrudel
 und versch. andere Speisen u. Getränke.
 Am 2. Weihnachtsfeiertag:

Oeffentl. Ballmusik
 im festl. dekorierten Saale mit verstärkter Kapelle.
 Beginn 6 Uhr.
 Um gütigen Zuspruch bittet **Richard Dünnebieer.**

Gasthof zum Tiefen Grunde.
 Sonntag, den 2. Weihnachtsfeiertag:
 Große öffentliche
Ballmusik
 Anfang 4 Uhr.
 Musik von der beliebigen Hauskapelle.
 Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.
 Es laden freundlichst ein
A. Wehner, Paul Müller und Frau.

Erbgericht Altendorf.
 Am 2. Weihnachtsfeiertag:
Tanzmusik.



Lichtspiele
 Bad Schandau
 Kurhaus
 Sonnabend, d. 1. Feiertag,
 Sonntag, den 2. Feiertag:
 1. **Leo und seine zwei Bräute**, Lustspiel in 3 Akten.
 2. **Spitzen**, groß. Drama nach dem berühmten Roman von Paul Lindau.
 Vorstellung: 8 Uhr abends.

Hotel Erholung.
 Zu den Feiertagen
Pilsner
 aus der
 Genossenschafts-Brauerei Pilsen.
Ernst Blaske.

Schrammsteinbaude.
 Zum 1. und 2. Weihnachtsfeiertag, von nachm. 4 Uhr:
Feiner Weihnachts-Ball.
 Die neuesten Tänze!
 Hierzu laden freundlichst ein **Otto Hering und Frau.**

Zu dem am
2. Weihnachtsfeiertage
 in der
Mühle zu Schmilka
 stattfindenden
großen öffentl. BALL
 (starkbesetztes Orchester)
 laden freundlichst ein **Max Hoffmann und Frau.**
 NB. Für gute Speisen u. Getränke, sowie gut gehetzte
 Räumlichkeiten ist bestens gesorgt.

Deutsches Haus, Krippen.
 Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:
 Schneidige
Militär-Ballmusik.

Die neuesten Schlager und neuesten Märsche.
 Anfang 5 Uhr.
 Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
 Es laden ergebenst ein **Karl Michael u. Frau.**

Erbgericht Krippen
 Am 1. Weihnachtsfeiertag:
Oeffentl. Ballmusik.
 Anfang 4 Uhr.
 ff. Kaffee und Kuchen.
 Hierzu laden ergebenst ein **Klara verw. Scherler.**

Erbgericht Porsdorf.
 Sonntag, den 2. Weihnachtsfeiertag:
 Große öffentliche
BALLMUSIK.
 Anfang 5 Uhr.
 Hierzu laden ergebenst ein **Arthur Staedel u. Frau.**
 Vorzügliche Vorsetts bill. festen Preisen **Max Schulze, Marktstr. Nr. 14.**

Dank.

Für die unserm teuren Heimgegangenen, Herrn
Gemeindevorstand

Ernst Hermann Thomas

in so reicher Fülle erwiesene Liebe und Ehrung, und für die uns
 bekundete innige Teilnahme sprechen wir hiermit allen unsern tief-
 gefühltesten Dank aus.

Krippen, am 22. Dezember 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern abend 1/2 12 Uhr verschied nach kurzer,
 schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren
 mein lieber, guter Mann, unser treusorgender
 Vater, Groß- und Schwiegervater, Onkel und
 Schwager, Herr

Platzmeister

Karl Friedrich Emil Vetter.

In tiefster Trauer

Anna verw. Vetter

im Namen aller Hinterbliebenen.

Bad Schandau, Pirna, Copitz, Postschappel,
 am 24. Dezember 1920.

Die Beerdigung erfolgt am 2. Weihnachtsfeiertag,
 nachmittags 8 Uhr, vom Trauerhause aus.

Gesangverein „Sangeslust“, Postelwitz.
Wohltätigkeits-Vorstellung
 am 1. Weihnachtsfeiertag
 im Erbgericht zu Postelwitz.

Zur Aufführung gelangt neben gesanglichen Darbietungen:

Charlens Tante,

Schwank in 3 Akten von B. Thomas.

Kassenöffnung 7 Uhr. Beginn punkt 8 Uhr.

Karten-Vorverkauf
 im Lokal und bei Herrn Emil Krause, Postelwitz, 2.- Mark.
 An der Abendkasse 2.50 Mark.

Um gütigen Zuspruch bittet **der Vorstand.**

Achtung! Gasthof Achtung!
Rathmannsdorfer Höhe.
 Am 1. Weihnachtsfeiertag:
SCHNEIDIGE
BALLMUSIK

Die neuesten Schlager.
 Ausgeführt von der verstärkten Sebnißer Kapelle.
 Anfang 4 Uhr.

ff. Kaffee u. Kuchen.

Am 2. Weihnachtsfeiertag:

Feine Unterhaltungsmusik
 in der Gaststube.

Es laden freundlichst ein **Alfred Davidsohn u. Frau.**

Gasth. „3Fichten“, Reinhardtsdorf

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:

Große öffentliche BALLMUSIK.

Anfang 4 Uhr.

Es laden ergebenst ein **Richard Richter und Frau.**

Erbgericht Mittelndorf

Am 1. Weihnachtsfeiertag von nachm. 4 Uhr an:

Oeffentl. Ballmusik.

Volle Kapelle.

Es laden freundlichst ein **Hans Radisch und Frau.**

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 25., 26. und 27. Dezember.
Sonnenaufgang 8 1/2 (8 1/2 8 1/2) | Mondaufgang 4 2/3 (5 0 7 00) N.
Sonnenuntergang 3 5/8 (3 5/8 3 5/8) | Monduntergang 7 2/3 (8 2 5/8) B.

Wettervorhersage.

Wind wechselnd, meist trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, zeitweise Niederschläge.

Devisenkurs Prag vom 23. Dezember 1920:
G. 82,65 - B. 82,85

(Mitgeteilt von der Dresdner Bank Zweigstelle Schandau.)

* Die Sprechstunden im Pfarrhause werden am 24. und 31. Dezember nicht abgehalten.

* Eine unerwartete Weihnachtsfreude bereitete der Schlosser Kurt Welsch seinen hier ansässigen Verwandten damit, daß er in letzter Nacht aus vierjähriger Gefangenschaft heimkehrte.

* Keine Teilung der Amtshauptmannschaft Pirna. Bekanntlich wurde davon gesprochen, daß der Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna geteilt und der Sitz des 2. Teiles nach Bad Schandau oder Neustadt kommen sollte.

* Das Finanzamt Sebnitz ersucht uns um kostengünstige Aufnahme nachstehender Notiz: Diejenigen Personen, die über 60 Jahre alt oder nicht nur vorübergehend erwerbsunfähig oder verhindert sind, ihren Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten und deren Einkommen sich hauptsächlich aus Kapitalerträgen und Pension zusammensetzt, können die im Kalenderjahre 1920 entrichtete Kapitalertragsteuer jetzt erstattet erhalten, wenn sie steuerpflichtiges Einkommen im Kalenderjahre 1920 nicht besessen haben.

* Besteuerung von Wahlspenden. Bisher galten Wahlspenden an politische Parteien als steuerfrei. Im Reichsfinanzministerium ist man nun der Auffassung, wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, daß auch solche Beiträge der Steuer unterliegen.

* Jugendnot und Jugendschutz. Amtsgerichtspräsident Dr. Becker, Dresden, schreibt uns: Unter obigem Titel erscheint eine Zeitschrift, die als gemeinsames Organ der gesamten freiwilligen Jugendfürsorge-Vereinigungen Dresdens u. U. unter Mitwirkung der Behörden von 1921 ab allmonatlich erscheinen soll.

* Gib Dein Ehrentitel zum Besten der Volksabstimmung in Oberschlesien! In wenigen Tagen haben die sächsischen Kommunisten für die internierten russischen Rotgardisten 43 000 Mark aufgebracht.

teile haben zu einer Zeit, wo treue Volksgenossen in schwerster Not und Bedrängnis sind. Oberschlesien ist in Gefahr! Polen und Franzosen lassen kein Mittel unversucht, diesen wirtschaftlichen und völkischen Krieg für Polen zu gewinnen.

* Sachsens Anteil an der Erwerbslosenfrage des Reiches. Sachsen ist das Land der Fabrikshöfe. Und diese Schornsteine rauchen nur zum Teil; die Industrie liegt sehr darnieder, manche Zweige haben überhaupt keine Beschäftigung.

* Die Regierung und die Erwerbslosen-Unterstützung. Aus dem Arbeits-Ministerium wird uns geschrieben: Wiederholt hat das Arbeits-Ministerium anerkannt, daß die jetzigen Unterstützungsätze für die Erwerbslosen in manchen Fällen zu niedrig sind und daß eine Reform der jetzigen Verordnung unbedingt nötig ist.

* Eine sächsische Königspartei? Unter dieser Ueberschrift bringen die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ von angeblich zuverlässiger Seite die Meldung, daß die Gründung einer Sächsischen Königspartei nach dem Muster der Bayerischen Königspartei unmittelbar bevorstehe.

* Warum hat man Hofrat Rosenthal in Dresden freigelassen? Der „Telunio Sachsendienst“ schreibt: Auf Grund einer Umfrage bei den maßgebenden Behörden sind wir in der Lage, das Rätsel der Haftentlassung Rosenthals zu lösen.

stellte dem Hofrat Rosenthal ein so günstiges Zeugnis aus und verbürgte sich für den einwandfreien Charakter der Rosenthalschen Geschäfte.

* 31 000 Leipziger Kinder vom Religionsunterricht abgemeldet! Nach der Leipziger Volkszeitung sind über 31 000 Kinder vom Religionsunterricht in Leipzig abgemeldet worden.

* Die Hälfte aller sächsischen Schulkinder unterernährt. Bis zum 3. Nov. d. J. wurden nach folgenden Grundsätzen insgesamt 173 780 Kinder beurteilt.

* Verschärfung im sächsischen Metallarbeiterstreik. Aus Leipzig meldet unser Vertreter: Der Verband der Metallindustriellen in Leipzig hat den Streik im Streik der Leipziger Metallindustrie abgelehnt.

* 188 Strafgefangene in Freiheit gesetzt. Aus Anlaß des diesjährigen Weihnachtsfestes sind im Geschäftsbereich des Justizministeriums 188 Strafgefangene in Freiheit gesetzt worden.

* Krippen. Drei Gänse und eine Ente wurden in der Nacht zum Donnerstag einem nicht in glänzenden Verhältnissen lebenden hiesigen Einwohner aus dem Stalle gestohlen.

* Kleinhennersdorf. Eine eindrucksvolle Feyer veranstaltete der hiesige Jugendverein am letzten Sonntag in der Kleinhennersdorfer Mühle.

* Dresden. In der vergangenen Nacht ist aus einem Grundstück in der Nähe der Wiener Str. ein Automobil — geschlossener Mercedeswagen mit dunkelgrünem Anstrich und der Fabriknummer 18 105 — im Werte von 150 000 Mark gestohlen worden.

* Niederkreibitz i. B. In bestialischer Weise hingerichtet wurde hier die 42 Jahre alte ledige Tochter des Landwehrrvidenoffizials Thöner.

* Bei körperlicher Schwäche ist Frels-Wichelkatala mit Malzgehalt gut. Ihr Hausarzt weiß das. 100 Gramm 4,95 Mark. Verkaufsstelle: Flora-Drogerie Max Kahler, Bad Schandau.

Kleiner Vergnügungsanzeiger. Ein großes Gesangskonzert veranstaltet am 1. Weihnachtstfeiertag der A. G. B. „Freie Sänger“, Rathmannsdorf und Umg. (Leitung Lehrer Maune), im Gasthof „Zum tiefen Grunde“, worauf hierdurch ebenfalls hingewiesen sei.

Im Forsthaus-Kaffee findet am 1. und 2. Feiertag ein Konzert statt. In den hinteren Räumen, die weihnachtlich dekoriert und angenehm geheizt sein werden, sollen sich, wie uns mitgeteilt wird, die Gäste bei guter Musik behaglich und wohl fühlen.

Der Gesangverein „Sangeslust“, Postelwitz, ladet für den 1. Weihnachtstfeiertag zu einer Wohltätigkeitsvorstellung im „Gerberich“ ein.

Im Städtischen Kurhaus wird am 3. Feiertag ein Schneideische Konzertorchester aus Dresden konzertieren. Ein Weihnachtsball wird sich anschließen.

Außer diesen Veranstaltungen laden die Saalnhaber in der Stadt und Umgegend durch Anzeigen alle Tanzlustigen ein, sich bei ihnen nach Herzenslust zu vergnügen.

Am 24. Dezember. Amtlicher Teil. Holzversteigerung. Gunnersdorfer und Reinhardtsdorfer Staatsforstrevier.

Im Gasthause „Elbschlösschen“ in Krippen, Donnerstag, den 30. Dezember 1920:
1. Gunnersdorfer Revier, von vorm. 12 Uhr an: 490 w. Stämme, 1261 w. Stöße, 1005 w. Schalstöcke, 65 w. Stangenstöße, 160 Verbstangen, 4310 Reisstangen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die Entschädigungsforderung des Herzogs von Braunschweig wurde im braunschweigischen Landtag eingehend besprochen, wobei Ministerpräsident Dextter ausführte: „Es ist mir als Minister unmöglich, mich auf einen Beschluß der Landesversammlung hin zu bequemen, mit den Welsen auf der Grundlage dieser Forderung irgendwelche Verhandlungen einzuleiten. Wenn die Landesversammlung einen solchen Beschluß fassen sollte, der zu Verhandlungen auf der Grundlage der herzoglichen Forderungen führt, dann werde ich persönlich mein Amt niederlegen, weil ich im Interesse des Landes nicht in der Lage bin, diese Verhandlungen zu führen. Die Anerkennung der Rechte auf das Kammergut bedeutet die Vernichtung des braunschweigischen Staates.“

Das Ringen um Eupen—Malmedy. Belgische Blätter veröffentlichen folgende Note über Eupen und Malmedy, die ihnen vom Ministerium des Äußeren zugegangen ist: Die deutsche Regierung hat dem Generalsekretariat des Völkerbundes ein Schreiben zugehen lassen, dem als Anhang ein Memorandum mit den Bemerkungen der deutschen Regierung über die Entscheidung des Völkerbundes über endgültige Wiederangliederung an Belgien beigefügt wird. Das Generalsekretariat des Völkerbundes hat dieses Dokument den Mitgliedern des Völkerbundes mit der bereits aus Genf bekannten Note vorgelegt. Das belgische Ministerium des Äußeren erklärt dazu: Aus dieser Note ergibt sich, daß die Zuweisung dieser beiden Kreise an Belgien durch den Völkerbund eine endgültige geworden ist, und daß der Völkerbund der Ansicht ist, daß die deutschen Behauptungen durch den ausführlichen Bericht der belgischen Regierung vom 17. August widerlegt worden sind. Diese Note macht den Erörterungen zwischen Deutschland und dem Völkerbund über Eupen und Malmedy definitiv ein Ende.

Das Ergebnis der Waffenprobe in Hannover. Die Waffenprobe in der Provinz Hannover hat nach Mitteilung der Regierungspräsidien folgendes Ergebnis gehabt: Es sind u. a. abgegeben worden: 331 Maschinengewehre, 26 470 Gewehre, Karabiner und Handgranaten, 3043 Armeerevolver und Pistolen, 1026 Handgranaten, ferner eine größere Anzahl Gewehrteile und Verschleißteile, sowie Munition aller Art. Munition für Sandfeuerwaffen, 1 004 858 Stück.

Rußland.

Neue Angriffsabsichten der Bolschewisten. Über Butarew wird gemeldet, daß die Russen neue Armeen zwischen dem Schwarzen Meer und Pruth zusammenziehen. Es handelt sich um sehr bedeutende Truppenmassen. Soweit man sehen kann, plane die russische Regierung einen Angriff auf den rechten Flügel der Polen in der Absicht, entweder über die Karpaten nach Ungarn und Österreich vorzudringen oder über den Dnjepr zu gehen und Besarabien zu überschwemmen.

Krisensituation in Moskau. Die Erregung in Moskau nimmt mit jedem Tage zu und hat ihren Höhepunkt erreicht, nachdem der Beschluß der Sowjetregierung betreffend die Bewilligung von großen Konzessionen an ausländische Kapitalisten in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Die Erregung ist so stark, daß der Rat der Volkskommissare beschloß, nach Petersburg überzusiedeln. Als Grund dieser Übersiedlung gibt der Rat an, daß die erregte Stimmung die ruhige Arbeit der Regierung stört. In einem Telegramm heißt es ferner, daß die Volkskommissare sich nicht auf ihre Schutzabteilungen verlassen können, weshalb sie noch vor der beschlossenen Übersiedlung chinesische und lettische Truppen zusammengezogen haben, unter deren Schutz die Übersiedlung stattfinden soll.

Griechenland.

Konstantins erste Regierungsakte. König Konstantin hat die formelle Demission des Kabinetts angenommen, jedoch die bisherige Regierung gebeten, vorläufig im Amt zu bleiben. Der König hat als erste Regierungshandlung eine umfassende Amnestie, insbesondere für politische Vergehen, erlassen. Außerdem hat der König eine große Summe für wohlfühlige Zwecke gespendet. Deutschland, Österreich, Ungarn und Italien, ferner die Schweiz, Holland und Spanien haben bisher die formelle Anerkennung des Königs Konstantin ausgesprochen.

England und Frankreich in Opposition. Der Chef der britischen Marinekommission Kelly, der an seiner Feierlichkeit anlässlich der Rückkehr König Konstantins teilgenommen hatte, wurde unvermutet zu König Konstantin gerufen, der ihm den Großorden des Erlöser-Ordens überreichte. Gemäß den Instruktionen seiner Regierung teilte Admiral Kelly der griechischen Regierung mit, daß er die Auszeichnung nicht annehmen könne und sie zurückende. Die französische Mission, die von der Absicht des Herrschers antwortet worden war, dem Kommandanten der französischen Militärmission, Grammat, den Großorden des Erlöserordens zu überreichen, hat der griechischen Regierung mitteilen lassen, sie möge von diesem Schritt Abstand nehmen.

Spanien.

König Alfons Reise nach Südamerika. Nach einem Telegramm aus Buenos Aires hat die argentinische Regierung dem Minister Bueypredon telegraphisch die Weisung gegeben, König Alfons die Freude Argentiniens über seinen geplanten Besuch auszudrücken bzw. ihn offiziell zu einem Besuch Argentiniens einzuladen und ihn zu erwählen, einen Termin dafür festzusetzen.

Aus In- und Ausland.

Paris. Der frühere Präsident Deschanel hat in einem Briefe an seine Wähler im Departement Eure et Loire seine Kandidatur für die Senatswahlen aufgestellt.

Rom. Bei der Beratung der provisorischen Budgetwölftel in der Kammer stellte Giolitti die Vertrauensfrage. Eine von ihm genehmigte Tagesordnung wurde mit 248 gegen 93 Stimmen angenommen.

Ferrara. In einer Sozialistenversammlung kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Faschisten, bei dem auch Schüsse geschickt wurden. Drei Personen wurden dabei getötet und sieben verletzt.

Madrid. Die bis jetzt bekannten Wahlergebnisse lassen auf eine schwache Regierungsmehrheit schließen. Die Presse beklagt allgemein die diesmal besonders geringe Wahlbeteiligung.

München. Das Reichsarbeitsministerium hat die Umwandlung des bekannten großen Militärlagers Hammelburg in ein deutsches Kriegerheim für lungenkranke Kriegsbefallene genehmigt.

London. „Daily Express“ meldet aus Newyork, der neue Präsident habe den Posten eines Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten dem ehemaligen republikanischen Präsidentschaftskandidaten Hughes anboten.

Rückgabe deutscher Schiffe.

Berlin. Nach einer Meldung aus Brüssel sollen die Ausichten für den deutschen Wunsch, einen Teil der Schiffe zurückzuerhalten, nicht ungünstig sein, da, seitdem der Vertrag von Versailles unterzeichnet wurde, sich die Verhältnisse geändert haben. Die Vöden in der Welttonnage sind bereits ausgefüllt, so daß man wohl zustimmen wird, Deutschland die Schiffe zurückzugeben, welche in Südamerika beschlagnahmt wurden. Man sieht ein, daß Deutschlands Zahlungsfähigkeit sich wieder stärken würde, wenn Deutschland einen Teil seiner Handelschiffe zurückerhält.

Um den türkischen Friedensvertrag.

London. Im Unterhaus erklärte Lord George, daß nach aus Konstantinopel eingetroffenen Meldungen Mustafa Kemal Pascha dorthin unterwegs sei. Wenn die beiden Parteien sich verständigten, dann könnten die Alliierten mit einer Regierung, welche die ganze Türkei vertrete, verhandeln. Man dürfe sich aber nicht einbilden, daß es eine leichte Aufgabe sei, den Vertrag von Sèvres abzuändern. Ohne die Einwilligung Griechenlands könnten die Alliierten nicht über Smyrna verfügen.

Die oberchlesische Abstimmung.

Warschau. Der polnische Außenminister Sapieha erklärte, Polen habe nur ein Interesse an der Sicherung des Versailler Vertrages, aber nicht an dem von Trianon und Rapallo. Die Volksabstimmung in Oberschlesien werde erst Anfang Februar stattfinden. Alle anderen Nachrichten sind falsch.

Italienisches Dementi.

Rom. Die auch in deutsche Blätter übergegangene Londoner Meldung, wonach die italienische Flotte der Adria zu d'Annunzio übergegangen wäre und Admiral Nisco sowie andere Offiziere von den meuternden Truppen festgenommen worden wären, ist vollständig falsch und wahrscheinlich zum Zweck von Börsenmanövern verbreitet worden.

Die Hungernot in Rußland.

Selsingfors. Wie aus Moskau gemeldet wird, gibt das amtliche Organ der Regierung bekannt, daß für das Heer und die Beamten der Militärverwaltung nur bis zum 21. Januar 1921 Lebensmittel vorhanden seien. Aus diesem Grunde habe die Regierung Befehl erteilt, militärische Abteilungen in die Landgebiete zu entsenden, um die Bauern zur Ablieferung von Brotgetreide zu zwingen. Um den Befehl Nachdruck zu verleihen, habe die Regierung zugesprochen, daß jedem Soldaten 15 % seiner Beute ausgeliefert werden sollen.

Berlin. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist das gegen den Ministerialrat im Reichsjustizministerium, Dr. Demuth, eingeleitete Disziplinarverfahren nach Abschluß der Voruntersuchung eingestellt worden.

Nah und Fern.

Dreisprachige Zuckerkarten, nämlich auf Deutsch, Russisch und Griechisch hat die Stadt Kassel drucken lassen. Zweck dieser Maßnahme ist stärkerer Schutz gegen Nachdruck, den man in einer Zeit, wo ein Fünftel alles Papiergeldes für nachgedruckt gehalten wird, versehen kann. Ob dieser Wusterschub hilft, ist eine andere Frage.

Der amerikanische Leiter der deutschen Studentenspeisung gestorben. Nach kurzer Krankheit starb in Berlin das Mitglied der amerikanischen Quäkervermission Arthur Parsons aus Massachusetts (Nordamerika), der bis zum Beginn seiner Erkrankung Leiter der von den Quäkern eingerichteten Studentenspeisung war. Wie verlautet, hat Parsons Selbstmord begangen, indem er aus einem Fenster seiner im vierten Stock eines Berliner Hauses gelegenen Wohnung auf die Straße sprang.

Eine halbe Million Mark aus einer Eisenbahnkasse gestohlen. Die Kassenräume der Eisenbahnhauptwerkstätte Frankfurt a. M. wurden von Einbrechern, die mit Nachschlüsseln versehen waren, geöffnet. Aus dem Kassenschrank wurde etwa eine halbe Million Mark gestohlen.

Verhaftung wegen Kaltschiebungen. Die Düsseldorf Polizei verhaftete fünf Personen wegen umfangreicher Kaltschiebungen. Acht Eisenbahnwagen und eine Schiffsladung mit Kalk, die ins Ausland gehen sollten, wurden beschlagnahmt und zugunsten des Reiches sichergestellt.

Neuereisenbahnplanung in Dresden. Verkehrsminister Gröner hat die Leiter der Zweigstellen in ganz Deutschland zu einer Tagung nach Dresden zusammenberufen, die am 28. Dezember stattfindet und die Gesamtanlage der Reichseisenbahnen zum Gegenstand haben soll.

Flugpostverbindungen Berlin—München und Hamburg—Breslau. Tägliches Flugpostdienst eröffnet der Deutsche Luft-Verein Berlin-Johannisthal vom 28. Dezember an auf der Strecke Berlin—Magdeburg—Nürnberg—München und vom 4. Januar 1921 an auf der Strecke Hamburg—Magdeburg—Breslau. Durch Überleitung der Post in Magdeburg entstehen günstige Anschlußverbindungen zwischen Berlin, Nürnberg, München einerseits und Hamburg, Breslau andererseits.

Der bestohlene Polizeipräsident. In Berlin wurde auf einem Autobus ein Taschendieb ertappt, als er einem Herrn eine Uhr aus der Tasche zog. Der Bestohlene war der frühere Polizeipräsident von Berlin, Eugen Ernst. Die Uhr blieb, obwohl der Dieb sofort festgenommen wurde, merkwürdigerweise verschwunden.

Vorbereitungen zur Feier von Dantes Todestag. In Deutschland haben sich Ausschüsse gebildet, die Vorbereitungen zur Feier des 600 jährigen Todestages des großen italienischen Dichters Dante Alighieri (im September 1921) treffen. An der Spitze des Berliner Festausschusses steht Prof. v. Harnack. Ein süddeutscher Ausschuss wendet sich vorwiegend an die katholische Bevölkerung. Dantes „Göttliche Komödie“ hat auch im deutschen Geistesleben eine arone Rolle gespielt.

Verhaftung eines eifrig gesuchten Schwindlers. Seit November 1919 trat in verschiedenen deutschen Städten ein Schwindler auf, der vor Postkassentürern und Bankhäufern Lehrlinge, die größere Gelbbeträge abgehoben hatten, erwartete und unter Übergabe gefälschter Quittungen aufforderte, für ihn größere Beträge abzuheben. Als Pfand ließ er sich die von den Lehrlingen mitgeführten Gelbbeträge ausshändigen, mit denen er dann das Weite suchte. Er erbeutete auf diese Weise in Nürnberg 15 000 Mark, in Dresden 10 000 Mark, in Breslau 13 000 Mark, in Ludwigshafen 40 000 Mark, in Frankfurt a. M. 8000 Mark. Dieser Tage verübte der Schwindler die gleichen Verkrigereten wieder vor dem Nürnberger Postkassentürer und kam dadurch in den Besitz von 2900 Mark. Der im Automobil geflüchtete Täter und seine Geliebte konnten jedoch am gleichen Tage in Unsbad festgenommen werden.

Mehr Todesfälle als Geburten in Wien. Meldungen aus Wien belegen, daß dort die Zahl der Todesfälle die der Lebendgeburten übersteigt. In der 45. Woche dieses Jahres waren 399 Lebendgeburten gegen 510 Todesfälle zu verzeichnen.

Peter Ullmanns Traum.

Weihnachtserzählung von Mathilde Vertalot.

Langsam begann es zu schneien. In großen, dicken Flocken bedeckte es die Straßen und Mäße und hüllte die kahlen Äste der Bäume und Sträucher in ein weißes, glühendes, festliches Gewand. Ein echtes, rechtes Weihnachtswetter! Peter Ullmann schritt bedächtig seines Weges; er hatte keine Eile. Weit draußen in einer der winzigen Vorstadtstraßen wohnte er, seit er mit Mutter Lena gemeinsam durchs Leben ging, und das war schon ein gut Teil Jahre. Ein altes, unansehnliches Haus war es; aber eins von denen, die man lieb haben muß, in denen so viel Heimat, so viel Stille wohnt und eine warme, trauliche Behaglichkeit. In die freundlichen Giebelstüben teilten sich Peter Ullmann mit Mutter Lena, die alte Nähtatrine und Fridolin Bergen, von allen, die ihn kannten, der Geigenrieger genannt. . . Peter Ullmann schüttelte die weißen Flocken von Zoppe und Mäße und stieg langsam die ausgestretete knarrende Holztreppe empor. Droben in der kleinen Stube empfing den Alten wohlige Wärme.

Alle Bäumchen hatte er verkauft bis auf ein kleines, verkrüppeltes Ding. Das hatte er einem Kinde geschenkt, das mit großen, traurigen Augen den ganzen Nachmittag durch die Reihen der Christbäume geschlichen war. Das Geschäft war gut gegangen heute. Peter Ullmann war mit sich zufrieden. Ein Schmunzeln legte sich über das runtliche, gutmütige Gesicht, während er sich in den alten bequemen Lehnstuhl setzte, in dem man so gut träumen konnte. Durch die fauberen, weißen Vorhänge fiel das Silberlicht des Mondes in die Stube und spielte mit dem zuckenden Schein des Kaminfeuers, der über die weißgeschuerten Dielen huschte. Ganz still war es. Nur die Schwarzwäber Uhr tickte gleichmäßig und geschäftig, und im Ofen brannte leise das Feuer.

„Guten Abend“, sagte da plötzlich jemand, und Peter Ullmann nickte: „Guten Abend“, und sah ein wenig hilflos verwundert drein. Fremden Besuch war man in dem Giebelstübchen nicht gewohnt. „Keine Umstände“, sagte der Besuch. „Wir sind ja alte Bekannte, Peter Ullmann. Oder kennst du mich nicht mehr? Ich bin die Tanne, die der alte Diener kaufte, weißt du, der jedes Jahr zu dir kommt. Nun bin ich gekommen, dir die Zeit zu verkürzen und meine Geschichte zu erzählen. . .“

In dem großen, geflochtenen Familienzimmer des Herrenhauses erhielt ich meinen Platz und wurde mit Silberhaar und Kerzen gesäumt. Der alte, weißhaarige Mann sah schweigend am Fenster und sah mit müden, befürmerten Augen in den dunkelnden Abend, sah, wie die Erde sich an schied, ein weißes, glühendes Festkleid anzulegen. Dichter und dichter fielen die Flocken, und er fühlte, wie der Druck, der auf ihm lastete, immer schwerer wurde und die Hoffnung zu erliden drohte. Nur war fast Tagen auch seine Geige verstummt, die ihm bisher durch alle Leiden und Freuden des Lebens geleitet. Die große Stanouhr schlug. Ernst und feierlich hallten die Töne durch den stillen, dämmerigen Raum. Hin und wieder blinzelte in den Zweigen der Tanne ein paar Silberfäden im matten Licht des Mondes. Da wurde leise die Tür geöffnet, und ein graufühiger Diener betrat das Zimmer. Der Einsame hob den Kopf und hatte fragende Augen. „Ein Brief, Franz. . .?“ Angst und Freude, Zweifel und Hoffen sprach aus den Worten. „Nein, Herr, der Bote ging vorbei. . .“

Da senkte der Alte müde den Kopf. „Heinz. . .“ murmelte er. „Über ein Jahr war er nun in weiten, unbekannten Fernen. Nicht einmal ein kurzer Gruß für die Festtage, das hatte er doch nie veräußt. . . Wenn er nun nicht wiederkehrte, nie mehr? . . . Wenn er draußen in fernem Landen ein einfaches Grab gefunden. . . Und er war mein Einziger, mein Stolz, meine Hoffnung, mein Leben. . .“

„Das wird nicht sein, der junge Herr kommt wieder. Ist nicht die große Scheibe hinten an der Glasüre gesprungen am Tage, als er abreiste? Und Scherben bedeuten Glück.“ — „Schweig mit deinen Ammenmärchen, alter Narr!“ brummte der andere unwillig. „Der Neifnecht hat sie eingeschlagen. Was willst du sonst?“ — „Die Kinder sind draußen.“ — „So zünde den Baum an und laß sie hereinkommen. Aber sie sollen nicht singen dies Jahr; hörst du! Dies Jahr nicht. . . Ich kann es nicht hören, wo der Junge. . .“

Als die Kinder gegangen, erschien der Diener wieder und senkte tief den Kopf. Er brachte einen Brief, aber — er war von fremder Hand. Minutenlang war es ganz still, dann kam es wie aus weiter Ferne von den Lippen des Vaters: „Er ist tot. . .“ Ganz ruhig hatte er es gesprochen, aber eine dumpfe, trostlose Verzweiflung stand in seinen Augen, und seine Stimme hatte einen harten, fremden Klang. Stumm reichte ihm der Diener den Brief. Die Hände des Alten zitterten, als er das Schreiben erbrach, und starr blickte er auf die unbefangenen Schriftzüge. Dann begann er zu lesen: „Lieber Vater, die Festtage sollen doch nicht vorübergehen, ohne daß Du von Deinem fernem Jungen einen Gruß erhältst. Es ist zwar eine fremde Hand, die diese Zeilen schreibt, denn ich bin noch zu schwach, um selbst die Feder zu führen; aber bald wird es wieder so weit sein. Der Tod, der wochenlang an meiner Seite stand, mußte seinen Weg allein weiter wandern, denn das Leben hat meine Hände erfaßt, auf daß ich wieder sein Weggenosse sein kann. Und ich werde weiter die schöne Welt durchziehen; die alte, liebe Heimat und Dich, Vater, schauen. In wenig Wochen kehre ich wieder heim. . .“

Da brach es jäh aus dem Alten heraus: „Er lebt, er ist gerettet. . . Heinz. . . mein Junge. . . mein Einziger. . .“ In die Augen des Dieners trat ein Leuchten, dann nickte er mit dem grauen Kopf. „Ja, ja, Scherben sind allemal ein gut Zeichen.“ Still verließ er das Zimmer. Er wußte, nun war der Alte am liebsten allein mit seiner Geige. Die half ihm über die kältesten und über die dunkelsten Stunden seines Lebens. Langsam erloschen die Lichter am Baum eines nach dem andern. Nur der Mond erhellte matt das große Zimmer und ließ zuwellen die Silberfäden in den Zweigen aufblitzen. Ein Duft von Tannen und Wachskerzen erfüllte den Raum, und über allem schwebten die weichen Töne der Geige, die von seliger, frühlicher Weihnachtszeit erzählten. Draußen klangen gedämpft und feierlich die Glocken, und die heilige Nacht ging still über die weiße, glühende Erde. . .“

Da erwachte Peter Ullmann und rieb sich schlaftrunken die Augen. Die Tanne war fort, aber noch immer hörte er die Geige. Hatte er bloß geträumt? Mutter Lena lachte ihm entgegen. „Guten Abend, Peter“, sagte sie. „Nur, der Geigenrieger feiert schon Weihnachten.“ Aus dem kleinen Giebelstübchen nebenan klang es froh und jubelnd: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit. . .“

Weihnachtsfitten in verschiedenen Ländern.

Von Skandinavien bis zum Valtan.

In manchen Bergbezirken der skandinavischen Länder ist das Weihnachtsfest so primitiv geblieben, daß man sich unter die Wikingen versetzt glauben könnte. Unter den Weihnachtsgebräuchen befinden sich viele, die ironisch gemeint und oft nicht ohne Witze ausgeführt sind: da bekommt eine allzu gefallsüchtige Dame eine Puppe in extravaganter Toilette, ein großer Schwäger einen Dämpfer, ein Weibchen ein paar Lichtlämpfchen usw. Zur Mitternachtsmesse begibt man sich in Schichten. Wenn man dann aber die Kirche verläßt, gibt es ein großes Geschrei als Ausdruck größerer Entrüstung. Die Schichten sind auseinandergebunden, die Pferde vertauscht, das Baumzeug verwirrt oder verlegt. Und warum das alles? Weil ein aller Volkslaube demjenigen, welcher vom mittlernächstigen Gottesdienst am schnellsten wieder heimgekehrt ist, die beste Ernte des Jahres verspricht. Die Gassenjungen, die der raschen Heimkehr der Kirchenbesucher Hindernisse bereiten wollen und deshalb das große Lohwobobu angedichtet haben, geben schleunigst Fertigungsgeld, um einer Bückung zu entgehen. Sobald Baum und Bäume wieder geschnitten und entwirrt sind, jagen die Schichten mit unheimlicher Schnelligkeit dahin zu dem heimlichen Herde, auf welchem an diesem Abend große Holzstücke brennen. Zu Hause angekommen, beginnt man gut zu essen; niemals darf bei diesem Essen der Schinken, ein in ungegorenem Bier geknetetes Weizenbrot, heißer Reis und spanischer Wein fehlen. In der Frühe des 25. Dezembers wird man durch ein betäubendes Vogelgezwirren aus dem Schlafe geweckt. Auch die kleinen Vögel setzen hier mitten im nordischen Winter die Weihnacht: sie finden nämlich in dieser heiligen Zeit auf dem Firn des Daches Getreidegarben, die letzten Überbleibsel der Ernte des Jahres, die man für sie eigens aufgehoben hat.

Ganz anders als an den Fjorden und in den melanholischen Wäldern des Nordens feiert man in Spanien Weihnachten. Auf dem größten Plage des Städtchens stehen Reihe an Reihe zahlreiche Buden, wo vornehmlich mit bunten Bändern geschmückte Musikinstrumente und alles Zubehör einer Krippe zum Verkauf gestellt werden. Ein bißchen bunt ist ja dieses Zubehör: man findet da Bäume, Häuser, Brunnen, Windmühlen und Eisenbahnen. Es fehlt also, wie man sieht, nichts zur „Rekonstruktion“ der berühmten Reise der drei Könige aus dem Morgenlande. Als Figuren zur Belebung der Weihnachtskrippe werden verkauft die Jungfrau und der in Gebet versunkene heilige Josef. Der Jesusknabe ist entweder ganz nackt oder im Kinderhemd. Ferner sind da ein Ochse und ein Eselin. Und natürlich kommen auch die drei Könige, hoch zu Ross; ihnen folgen Diener, von denen jeder ein Kamel am Halfterband führt. Den Schluß bilden Hirten und Sittinnen, die mit Geschenken für den Jesusknaben beladen sind. Am Weihnachtsabend singt man im ganzen Hause an den Krippen uralte Weihnachtslieder, sogenannte „villanceros“. Bei der Bühnenmesse — wie man hier die Mitternachtsmesse nennt — geht es sehr feierlich zu: es erklingt eine heitere Musik, die beinahe wie Tanzmusik klingt und oft sogar von Kastagnetten begleitet wird. Bei dem großen Schmause, der auf die Messe folgt, gibt es unbedingt Mandelmilchsuppe, Meerbrassen (ein sehr schmacher Fisch), rote Rüben und mit Apfeln und Birnen gefüllten Ruthahn. Während des Essens erscheinen die Diensthofen des Hauses und singen zu Ehren ihrer Herrschaft Lieder, deren Text sie meistens improvisieren: was dabei herauskommt, kann man sich denken. Auf der Straße aber herrscht während der ganzen Nacht ein großer Stau: Tamburine, Trompeten, Schellen, Trommeln machen bis in die Morgenstunden hinein eine grauenvolle Musik.

Und nun ein Weihnachtsfest in Rumänien. Die Tage, die der Weihnacht vorangehen, haben einen strengen Charakter, den man selbst in den fröhlichsten Ländern nicht kennt. Man fastet fast jeden Tag vollständig oder ist wenigstens weder Fleisch, noch Eier, noch Milchspeisen, noch Fisch. Selbst Öl ist verboten, weil es durch die Verführung mit den aus Tierhäuten hergestellten Schläuchen unrein geworden ist. Dafür ist dann der Weihnachtstag ein Tag großer Feste. Eine Woche vorher schneit es in jedem Hause Kuchen gebacken; man knetet den Butterteig in einer

Schlinge, die sonst wohl als Kinderwiege oder als Waschlapp dient. Das Kuchenmehl wird gemischt mit Mandeln, Nüssen, Gewürzen, Rum und Rosinchen. In der Weihnachtsnacht ziehen Kinder als „heilige drei Könige“ singend von Haus zu Haus; die „drei Könige“ sind aber gewöhnlich fünf, sechs oder noch mehr an der Zahl. Mit ihnen zieht der „Stern“, eine Art Lampe in Sternform. Die Lieder, die gesungen werden, sind von verblüffender Einfachheit; es wird darin nur gebettelt und gedroht, gedroht dem, der den kleinen Bettlern nichts geben will. Als Gaben erhalten die Könige aus dem Morgenlande gewöhnlich Nüsse und ein halbmondförmiges Vadwerk, das sich die Kinder wie Armbänder an die Arme hängen. Bei der Mitternachtsmesse in der Kirche liest der Priester die zwölf Evangelien, und das Volk kniet zwölfmal nieder, um sie anzuhören. Am Weihnachtsmorgen folgt der Verteilung der Kinder die Verteilung der Bienen, die gleichfalls von Haus zu Haus gehen und schwermütige Lieder singen; man spendet ihnen dafür Kuchen, Wein und Geld; meist aber warten sie nicht erst auf Spenden, sondern nehmen sich was sie haben möchten, aus eigener Machtvollkommenheit...

Freunde unserer Jugend.

Dichtergestalten unterm Weihnachtsbaum.

Solange Weihnachten das Fest der Geschenke, besonders an die Jugend gewesen ist und solange es dieses sein wird, wird auch die Jugendschrift als Weihnachtsgeschenk in erster Linie stehen. Bücher sind nicht so vergänglich wie Nüsse, Kinder lesen gern, sie lesen sogar wiederholt, was sie schon kennen, auch das Vorlesen, das sie von der Schule gewohnt sind, und das Zubören macht ihnen Spaß, und schließlich kann man Bücher auch verleihen und austauschen und sich über ihren Inhalt unterhalten. Die Buchhändler schätzen das Geschäft in Weihnachtsbüchern hoch ein, und es gibt alljährlich ehrgeizige Feiern, welche der Jugend neue Weihnachts- geschenke liefern. Zählt man die Jugendschriftsteller zusammen, die etwa im Laufe eines Jahres sich um die Beliebtheit bei der Jugend beiderlei Geschlechts bemühen, so kommen gewiss Tausende heraus — wie viele ihrer Werke sind dauernd Bestand, Allgemeinergut der Jugend, Erinnerung für das spätere Leben geworden? Denket nach: das Ergebnis ist betäubend. All die Arbeit ist veran. Über Augenblicke- erfolge kommt trotz heftigen Bemühens und reichlicher Merkmale seiner hinaus, ihre Verbreitung bleibt beschränkt, ihre Wirkung verfliegt.

Wüßten wir dagegen die Bibliothek von Büchern, die wirklich in das Leben der Jugend eingedrungen sind, die Bücher, die jeder Knabe und jedes Mädchen gelesen hat und deren Inhalt er wirklich kennt, so kommt eine kleine Zahl heraus, vielleicht ein knappes Duzend. Das ist dafür eine bunte, geistreiche Gesellschaft voller Laune und Phantasie, und es ist der deutschen Jugend gleichgültig, daß die Sammlung ein internationales Gepräge trägt. Was aber eigentlich das Merkwürdige und Seltsame an der Sache ist: kaum eins dieser Bücher ist von vornherein als Jugendbuch gedacht und geschrieben!

In eine graue Vorzeit zurück, möchte man sagen, die Entdeckung des Don Quixote. Cervantes hat, als er im Jahre 1600 etwa seinen verdrehten Ritter und den haus- badenen Knapen aus Papier warf, nicht im entferntesten an die Jugend gedacht. Als tapferer Hidalgo, der selbst gegen die Mäuren gefochten hatte, verwundet und gefangen und in die Sklaverei verkauft worden war, ärgerte er sich, daß bei so viel Heldentum seinerzeit in Spanien die alten köhlichen Rittergeschichten massenhaft gelesen wurden. Der schlechte literarische Geschmack der Zeitgenossen reizte ihn, den Unfinn des „Amadis von Gallia“ und ähnlicher Helden zu über- trumpfen, zu parodieren, zu verspotten. Der Don Quixote war ein Werk für die Erwachsenen, die sich köhlich darüber amüßten. Was ist uns heute der Amadis von Gallia? Aber der Don Quixote ist langsam zu uns geworden, die föhliche Gegenüberstellung von verfliegenem Edelmut, eine Phantasiwelt erträumter Abenteuer und der nüchternen Wirklichkeit, mit all dem bunten Firlelana von beabsichtigten und unbeabsichtigten Scherzen, Täuschungen, Verallungen fand überall Verständnis. Man ließ aus dem dickleibigen Wälzer die eingestreuten fremdbartigen Bestandteile, das Lang- atmige, Kanonische, an die Zeit Gebundene heraus, und es entstand allmählich ein Buch von Ewigkeitswert. Bei uns ist der Don Quixote ganz zum Jugendbuch geworden. Wer liebt wirklich das ganze Werk noch?

An der Spitze der Jugendbücher marschiert der Robin- son. Wir haben ihn alle verlesen, mehrfach, in den ver- schiedensten Bearbeitungen. Haben wir als Schüler uns um

den Verfasser gekümmert? Nein, und mit Recht, denn der Engländer Defoe hat beim Schreiben auch nicht an die Jugend gedacht. Er hatte etwa 1700 im Hause einer Mrs. Daniels den Matrosen Alexander Selkirk kennen gelernt, der einmal eine Zeitlang auf einer einsamen Insel an der Küste von Chile verlassen geblieben war. Die Geschichte des Menschen schien ihm interessant, er schrieb sie auf und ließ sie drucken. Erst viele Jahre später kam er darauf, den Stoff zu einem Abenteuer-Roman zu verarbeiten. Er gab seinem Helden den Namen Robinson, der in England beinahe so verbreitet ist wie bei uns Müller und Schulze, und ließ ihn große Reisen machen, nach Madagaskar, in die Mongolei und in andere Länder — das alles ist uns jetzt, wenn wir den alten Robinson einmal in die Hand bekommen, herzlich gleichgültig, aber die eine Episode, wo der Schiffbrüchige auf einer menschenleeren Insel ganz für sich leben muß, auf sich selbst angewiesen, als sein eigener Schuster, Schneider, Köpfer, Zimmermann, Biegenhirt, Gärtner, Arzt und, wer weiß was sonst noch, alles selbst schaffen muß, was der Kulturmenschen sonst von anderer geliefert bekommt, das ist geblieben. Jeder Junge träumt einmal von einem Robinson- leben, und viele haben es tatsächlich versucht. So ist das Kinderbuch entstanden, ohne daß der Verfasser es wollte. Keine der vielen Nachahmungen ist geglückt.

Genau so steht es mit dem Gulliver. Was sind uns heute noch die politischen und kirchlichen Zwistigkeiten von 1725, die dem streitbaren Swift die Feder in die Hand drückten zu einer bössartigen Satire? Wollten wir den Gulliver, wie er eigentlich war, lesen, wir würden langatmige Erklärungen brauchen, und auch dann wäre der Genuß höchst fragwürdig. Aber die Zwerge von Liliput und die Riesen von Brobdingnag erwecken unsere Kinder immer noch. Den Literaturfreund mag es nebenbei interessieren, daß es wirklich in Dorsetshire einen Ort Liliput (mit zwei I) gegeben hat und vielleicht noch gibt, daß es ein altes verfallenes Schloss, einst einer Familie de Risse gehörig, diesen Namen trug, und daß zu Swifts, des Verfassers, Zeiten ein seebefahrener Mann namens Gulliver in der Gegend hauste, ein großer Schwindler, Schieber und Schmuggler, der eigene Schiffe und viele Nachverbe hatte und ein Vermögen hinterließ, weil die Regierung, der er Spionen- dienste gegen Frankreich leistete, sein Treiben duldet!

Auf deutschem Boden erwachen ist der prächtige Münch- hausen. Der alte Baron auf Bodenwerder an der Weger hat wirklich um 1750 herum gelebt, er liebte es, seinen Sagen- und Tafelfreunden phantastisches Jägerlatein zu erzählen. Daß dann im Jahre 1781 irgendein Bösewicht diese Geschichten zu Papier brachte und drucken ließ, war ihm gar nicht recht, noch weniger, daß darauf in England eine Uebersetzung mit Ergänzungen erschien, und daß schließlich unser deutscher Dichter Bürger diese englische Ausgabe ins Deutsche zurückübersetzte. Der lustige Kunwan wurde aus Argar über die Indiskrektionen zum erbitterten Menschenfeind. Eine Jugendschrift schreiben hat weder er gewollt, noch der Halbgötter Nase, noch auch Bürger.

Die Brüder Grimm haben ihre Märchen um 1810 zu- nächst nicht für die Kinder gesammelt, sondern aus wissen- schaftlichem Interesse. Ganz und gar nicht für Kinder sind die arabischen Geschichten aus „Tausend und einer Nacht“, in ihrer ursprünglichen Fassung. Auch die Indianergeschichten, das Entzücken unserer Väter — jetzt beginnt ihr Reiz schon zu schwinden — haben Almad, Cooper usw. nicht für die Jugend geschrieben, sondern als Abenteuerromane für die Er- wachsenen. Sie sind Kinderbücher geworden, ohne es zu wollen, und die vielen, vielen Nachahmungen, die eigens als Jugendschriften verfaßt wurden, haben sie an Beliebtheit nie erreicht. Von Hause aus ein Kinderbuch war allerdings der „unzerbrechbare“ Strumpfwepeter, aber der Verfasser, der Frankfurter Arzt Heinrich Hoffmann, hatte zunächst die Absicht nicht gehabt. Diese drolligen Bilder und Reime waren um 1845 geschrieben, um ängstliche kleine Patienten zu beruhigen und beschäftigen. Ob Wilhelm Busch sein famoses Buch von Max und Moritz gleich für die Kinder bestimmt hat, ist die Frage.

Will man also dem um die Seele des Kindes ringenden Schriftsteller einen guten Rat geben, wie ein gangbares Jugendbuch zu schreiben sei, so muß der lauten: Am sichersten ist es, du schreibst keine Jugendschrift, sondern etwas anders — vielleicht wird es dann später von selbst eine! So lehrt wenigstens die Erfahrung. Karl Mischke.

Trost. Schön ist die Welt in ihrer Winterpracht. Du siehst's nur nicht, weil deine Augen weinen. Doch mußst bedenken du, daß nach des Winters Nacht die Sonne wieder heller wird dir scheinen. — Mag es die Sonne sein, die uns wird Frieden bringen, der einst verkündet ward aus höhern Sphären, sie soll in alle dunklen Herzen bringen und einem jeden Nächsten- liebe lehren. — Dann war es nicht umsonst, daß Christus ist erschienen, daß er mit seiner Kraft die Menschen wollt' verführen.

Die vier Schwestern.

Roman von Hedda v. Schmid.

12. (Nachdruck verboten.)

Benno Sed war außerordentlich idelcher Laune. Es ging auch alles verkehrt heute. Mademoiselle Clementine, seine alle bewährte Hausdame, hatte sich erkältet und mußte das Bett hüten. Man hatte sofort nach dem Kreisarzt telephoniert. Die dänische Meierin, eine dralle, tüchtige Person, die seit ein paar Tagen mit einem der Wirtschaftsbefehlenden des Inspektors heimlich verlobt war und daher andere Dinge in Kopf hatte als Käsemachen, hatte dreißig Liter saure Sahne aus Versehen in den großen Kübel mit Kälwasser, das für das Jungvieh bestimmt war, geschüttet. Nun sah sie da und heute über ihren Misgriff, der ihr eine scharfe Ritze vom gestrigen Inspektor einge- tragen hatte. Die Wirtschaftsmannschel hatte Urlaub und die herrschaftliche Köchin hatte sich mit der Stubenmagd ent- zweit und verlobt mit lautstimmender Stimme, um von allen anderen Diensthofen vernommen zu werden, daß sie gleich nach Weihnachten kündigen würde. Es wäre ja über- haupt keine Frucht mehr hier im Schloße, wo die Hausfrau fehlte und der gnädige Herr sich bloß um seine Felder und die Ställe kümmerte...

Zufällig kam Benno Sed durch den langen Korridor, an dessen Ende die große, helle Schloßküche sich befand, und vernahm das Gegeter der alten Lena, die schon zu Lebzeiten seiner Mutter hier den Schlüssel geschwungen hatte.

Die junge Leutköchin Julia zirpte dagegen: „Ja, wenn unser gnädiger Herr nun mal nicht heiraten will, und ob's dann auch anders wird, wenn eine gnädige Frau ins Haus kommt, und wir können doch nicht klagen soweit...“

Benno stand im Begriff, zornig den Korridor hinunter zu stapfen, um den Schwabliesen die „Mäuser“ zu stopfen. Dieses Volk — nein, was in drei Knacks Namen ging es das Weißzeug an, das im Dienst stand, ob er heiratete oder nicht! ... Bisher war hier doch alles wie am Schnür- zehen gegangen, bis auf heute, wo Mademoiselle Influenza hatte und der andere kleine Wirtschaftsräger noch dazu kam. Durch solche Vagatellen aber brauchte er sich doch wahr- haftig nicht die Laune verderben zu lassen... Solchen lächerlichen Kleinramt beachtet man nicht weiter... Auch keine Frau hätte ihm mit dergleichen Wirtschaftsgeschichten nicht kommen dürfen... Die dreißig Liter Sahne waren

doch kein großer Verlust. Und daß er schließlich in den Streit zwischen der alten Köchin und der schnippigen Stubenmagd, der fast in Tätlichkeiten ausgeartet war, hatte eingreifen müssen, war nur ein Zufall gewesen. Verrückter machte er in der Mitte des Korridors steht und schritt, den Fledermauswäzler pfeisend, auf den großen, verschneiten Wirtschaftshof hinaus. Weibergezühl — Lappalien — es lohnte sich wirklich nicht, einen Gedanken daran zu ver- schenken... Ueber den Wirtschaftshof flutete die Win- terfenne. Ein reges Leben herrschte dort. Knechte führten Holz aus dem Walde ein; neben der Kornbarre wurde es aufgestapelt. Der Küstler ließ ein junges Pferd an der Leine im Kreise laufen. Das schlank, edle Tier blähte seine Nüstern in der frischen Winterluft, der Wind spielte mit seiner hellen Mähne.

Benno's letzter Aerger verflog bei diesem Anblick. Er liebte seine jungen Pferde über alles. Er betrat den schö- nen, großen Stall, den er mit solchem Komfort eingerichtet hatte, daß seine minder begüterten Nachbarn neidisch den Kopf darüber schüttelten. Er hatte sich Pferde aus England kommen lassen, zog jedes Jahr welche auf, denn die Wie- sen an der Meeresküste waren vortreffliche Weiden, und plante die Einrichtung eines Gestüts von größerer Aus- dehnung.

Schloß Sed lag auf einer Anhöhe und beherrschte mit seinem Turm die ganze Gegend. Vor zwei Jahrhunderten war es im Besitz der Fürin Elisabeth gewesen, die es dann späterhin einem von Benno's Vorfahren zum Geschenk machte. Das Schloß hatte den Namen seines Besitzers, der durch kaiserliche Gnade in den Freiherrenstand erhoben worden war, angenommen.

Im großen Saal des zweiten Stockwerkes standen zwei riesige Kandelaber — das Geschenk eines Großfürsten. Nur bei sehr feierlichen Gelegenheiten wurden die Lichter der kostbaren Leuchter angezündet; zu Benno's Taufe war es zum letzten Male geschehen.

Seine beiden Schwestern waren älter als er. Seinen Nichten und Neffen galt Benno bereits als Erbkönig. Zwei der letzten, Domshüller in Neval, beichteten ihm öfters vertrauensvoll ihre kleinen Schulden, die er dann selbstverständ- lich mit einem nachsichtigen Rädeln zu begleichen pflegte.

Nis Benno an diesem Tage, der mit Sturm begonnen hatte, aus den Ställen ins Schloß zurückkehrte, fühlte er sich wieder so behaglich wie immer. Aber beim Mittagessen verging ihm dann wieder die Stimmung. Das Stuben- mädchen, das den Diener beim Auftragen der Speisen un- terstützte, hatte rotgeweihte Augen und das Schweineflet

war durchaus nicht auf seiner sonstigen Höhe. In der Küche schienen also die Wogen noch immer recht hoch zu branden. Verrücklich zerknüllte Benno seine Serviette... Das ganze Essen schmeckte ihm heute nicht. Mademoiselle altes, gutes Gesicht fehlte ihm. Sie war doch sonst eigentlich nie krank gewesen... Aber sie war alt — gegen sechzig be- reits... Und vielleicht war diese Influenza der Anfang eines beständigen Kränkchens. Wie un bequem, sich alsdann nach einer anderen Hausdame umsehen zu müssen! Nun, Tante Nataly würde dafür schon Rat schaffen. Benno sah im Geist seine Tante vor sich, sah ihr feines, ein wenig ironisches Lächeln, hörte ihre oft wiederholte Rede: „Für wen arbeiten wir beide denn eigentlich, du und ich, Benno? Wirklich, du solltest endlich heizen, lieber Junge.“

Wirklich wäre es ja auch so übel nicht. Wenn zum Beispiel heute ihm seine Frau — eine junge, reizende Frau natürlich, mit hellen Augen und Grübchen in den Wangen — am Tische gegenüber läge! Sie würden miteinander plaudern, lachen — kein Aerger über kleinliche Dinge würde in ihm aufkommen beim Anblick seines Freundens, das zu- gleich auch sein guter Kamerad war. Denn so dachte sich Benno Sed eine ideale Ehe: Kameradschaft in guten und bösen Zeiten... Wenn er sich nun zum Beispiel Melanie von Grieben als seine Gattin vorstellte... Die würde ihm gleich, ohne sich auch nur zu besinnen, ihr Jawort geben, denn ihr Vater, der alte, pensionierte General von Grieben, der keinen Schimmer von der Landwirtschaft hatte, stand dicht vor dem Bankrott. Jawohl, die nähme ihn sofort, aber nur seines Geldes wegen, denn es war bekannt, daß sie in ihren Vetter, der auch nichts befaß als ein verdienstloses Gut, verlobt war. Es ging bergab mit so mancher alten Familie der Provinz, sagte sich Benno. Kokettiert hatte die Melanie ja gründlich mit ihm, neulich in Neval auf dem Frühstücker der alten, schöngeistigen Baronin Wengern. Das aber hatte ihn abgestoßen. Benita von Löbenstjern, die mit den schönen, sanften Augen, würde natürlich auch nicht nein sagen, aber sie gefiel ihm nicht, und die kluge Hedda von Soller war zu häßlich, um ihn fesseln zu können. Er unterhielt sich gern mit ihr, aber er befaß einen ausge- prägten Schönheitsfimmel; seine Frau mußte, wenn auch nicht gerade klassisch schön, so doch wenigstens hübsch sein. Es gab gewiß viele sehr nette und anziehende, auch in ihrer Art tüchtige junge Damen in seinen Bekanntenkreisen, aber es war doch keine darunter, von der er sich gesagt hätte: „Diese oder keine!“

(Fortsetzung folgt.)

Zwischenbestandsanzeigen der Mühlen, Bäckereien, sowie Mehl-Groß- u. Mehl-Kleinhandlungen am 31. Dezember 1920.

Die Mühlen, Bäckereien, sowie Mehl-Groß- und Mehl-Kleinhandlungen haben unter Benutzung eines Vordruckes, wie er für die Bestandsanzeigen nach Ablauf einer jeden Brotscheinreihe zu verwenden ist, eine Zwischenbestandsanzeige nach dem Stande vom 31. Dezember 1920 nach Geschäftsschluss einzureichen. Die Anzeige ist bis zum 5. Januar 1921 unmittelbar an die Amtshauptmannschaft einzufenden.

Unterlassung der Anzeige und falsche Anzeigenerstattung werden nach § 80 der Reichsgesetzgebung für die Ernte 1920 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Pirna, den 22. Dezember 1920.

Der Bezirksverband.

Versorgung mit Krankenmehl und Krankengebäck.

1679 W.M.I. In Ergänzung der Bekanntmachung des Bezirksverbandes über die Versorgung mit Krankenmehl und Krankengebäck vom 18. November — Sächsische Elbzzeitung Nr. 273 vom 20. November 1920 — wird mitgeteilt, daß an Stelle der Stadtpothke von G. Oßfel in Königstein die Firma Uhlemann & Söhne in Königstein zum Verkauf von Krankenmehl und an Stelle der Bäckereien von Grünberg und Weck in Pirna die von Kreißig und Schuster zur Herstellung von Krankengebäck zugelassen worden sind.

Pirna, den 18. Dezember 1920.

Der Bezirksverband.

Regelung des Verkehrs mit Nahrungsmitteln.

§ 3 der Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 10. Januar 1918 in der Fassung vom 12. Februar 1918 wird wie folgt abgeändert:

Von den versorgungsberechtigten Personen erhalten von jetzt ab

- je eine A-Nahrungsmittelkarte I alle Kinder im 1. bis 4. Lebensjahr,
- je eine B-Nahrungsmittelkarte I alle Personen über 4 Jahre.

Ausgenommen vom Bezuge der Nahrungsmittelkarten sind nur noch die Getreideseitverfasser und die Haser- und Gersteseitverfasser nebst den von ihnen zu befristenden Familienangehörigen und den Angehörigen ihrer Wirtschaft.

Pirna, am 21. Dezember 1920.

Der Bezirksverband.

Nichtamtlicher Teil.

30 000 Mark

auf sichere Hypothek auf Landgrundstück gesucht.

Off. unter Hypothek an die Geschäftsstelle dieses Blattes erheben.

Dresdner Bank

Zweigstelle Schandau

Aktienkapital und Reserven 340 Millionen Mark.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.

in Bad Schandau.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Annahme von Spareinlagen

zu höchsten Zinssätzen nach Vereinbarung.

— Eröffnung provisionsfreier Scheckkonten. —

Giro- und Ueberweisungsverkehr nach allen Plätzen des Inlands u. allen größ. Plätzen d. Welt.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Vermietung v. Stahlbüchern. Umwechslung fremder Geldsorten.

Postscheckkonto Leipzig 80032 :: Reichsbankgironkonto Pirna :: Fernsprecher 55.

Stadtparkasse Königstein

3 1/2 % Zinsen bei täglicher Berechnung.

Einlagen auf ein Buch bis 20 000 Mk. Vermietbare Schließfächer im sicheren Tresor. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. An- und Verkauf von Wertpapieren. Besorgung neuer Zinscheinebogen. Beleihung von Wertpapieren. Abschluß von Lebens- und Rentenversicherungen für die öffentliche Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen Sachsens. Einziehen von Schecks und Platzanweisungen. Reisekreditbriefverkehr. — Geschäftszeit tägl. 9—12 und 2—4 Uhr, Sonnabends 9—1 Uhr. Postscheckkonto Leipzig Nr. 14836. Stadtparkasse Königstein. Telefon Nr. 15.

Neujahrskarten

reizende Neuheiten
empfiehlt mit Namensaufdruck die
Sächsische Elbzzeitung
Baldigste Bestellung erbeten.

Gratis bis Neujahr bei Einkauf von 50 Mt. 10 Zigarren oder 20 Zigaretten bei

Cigarrenborn

Pirna Dresden Zittau i. Sa. Plauen i. V.
Pirna, Dohn. Str., im Hause v. Gröschels Weinhandl., Tel. 681.
Dresden-N., Schäferstr. 15, Wettiner Bahnh., Telefon 15655.
Dresden-N., Rampische Straße 33, gegenüber vom Polizeipräsidium.
Dresden-N., Königsbrücker Straße 8, Albertplatz.
Zigarren, großes Format, 50 Pfg., Zigaretten, goldgelber Tabak, o. M., 15 Pfg. Wiederverkäufer Rabatt.
Blattschnitt-Tabak, Pfund 18 M.
Schwarzer Krauser, Feinschnitt, Paket 3,50 M.
Nordhäuser Kautabak, Rolle 1,80 M.
Sport, 30 Pfg. Werk, Mille 210 M. Türkischer Zigaretten-Shag, Paket 2,50 M.

A. Engelhardt, Bad Schandau, Poststraße

Uhren, Gold- und Silberwaren
Neu eingegangen:
Tafeluhren :: Regulator :: Freischwinger,
Hausuhren :: Wecker

Lampen Kronen Antiquitäten

Jedes Stück ist deutlich sichtbar mit dem Preise ausgezeichnet!

Kretschmar, Bösenberg & Co.
Dresden-A., Serrestr. 5/7, Nähe Pirnaischer Platz.

M. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein Sarg-Magazin bei vorfindenden Fällen zu der billigsten Preisen bestens empfohlen.

Amerikanischen Militär-Mantel preiswert zu verkaufen
Elbstraße 60, I.

Zu verkaufen:

Neue hohe Touristenschuhweiser- unversch. wüsst. Zu erf. in der Sächs. Elbzzeitung.

1 Paar herbe, wasserdichte, neue

Stiefel

preiswert zu verkaufen. Näheres in der Sächs. Elbz.

Guter Wachhund

— unter zweien die Wahl — zu verkaufen
Schöna, Gut Nr. 9.

Mutterspritzen

Clysoe Schlauche Vorfalldamen Vorfalldressen Leib- und Monatsbinden, Brust- und Hüftformer, Spülkannen Unterlagen Frauenduschen Frauentropfen Frauentee, altbewährt alle hyg. Frauenartikel Gummiwaren und Dauerwäsche billigst. Anfragen erbeten! Prospekt frei! Prompter Versand nach auswärt.

Sanitätshaus Frauenheil in Dresden 16.

Warm gefütterte Faust-Handschuhe preiswert bei R. Grahl, Pirna, Reiderhalle am Elbtor.

Lieber Leser!

Vergiss in Deiner Weihnachtsfreude die Oberschlesier nicht.

Gib Dein Scherflein

zum Besten der Volksabstimmung. Alle Banken und Sparkassen nehmen Beträge für die „Grenzspende Oberschlesien“ entgegen.

Infolge verspäteten Eingangs
Ausnahmepreis!

Echt Kölnisch Wasser 4711

1/1 Flasche mit 2 Stück Seife statt 58,— M. nur 47,50 M.
1/2 Flasche mit 2 Stück Seife statt 47,— M. nur 37,50 M.

Flora - Drogerie.

Josef Fiechtl Dresden-A., Schloßstr. 25.

„Fernsprecher 28018.“
Ältestes und einziges Spezialgeschäft für Lodenbekleidung.

Sie finden bei mir eine reichhalt. Auswahl an zeitgemässen niedrigen Preisen in Mänteln, Pelzinnen, Anzügen, Joppen, Hosen, Hüten, Mützen, Gamaschen, Damenkostümen, -röcken, Breeches, hosen, Dirndkleidern usw. u u u u
Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Heilsalbe Seidencreme

Bewährt durch seine haufbildende Heilkraft bei allen u. frischen Wunden, Beinschäden, Brandwunden, Flechten. Nur in Apotheken erhältlich!

J. B. Werke, Demitz-Thumitz/S.



„Universal“ Bruchbandagen
System Dr. J. Wolfersmann, aller Arten, eigener Anfertigung, mit und ohne Feder in den schwierigsten Fällen sichere Hilfe bietend.

Verbess. Schnitt.

Rückgrats-Verkrümmungen

bessere und helfe mit meinem seit 50 Jahren ausprobierten Stütz- und Redressions-Korsett, Druck und Zeit vollständig frei lassend, leicht und gesund, gut bearb. — Nicht zu verwechseln mit den schwebelnden „Gips-, Holz- oder Lebertorsets.“

M. H. Wendschuch senior, Orthopäde u. Bandagist, Dresden-A., nur Marienstraße 22.

Hofentrag-Gezackhalter für Kinder und Erwachsene, breite Brust gebend 10—15 Mt. Maß: Brustumfang. Dr. O. Schmidt's „Wendopol“ auch in G. u. M. Fernsprecher 31 814.



Die Zeitschrift für jeden heimatstreuen Sachsen heißt:

Sächsische Heimat

Monatsschrift für volkstümliche Kunst und Wissenschaft in den obersächsischen Landen. Herausgeber: Kurt Arnold Findeisen. Mit Kunstbeilagen und vielen Textabbildungen. Preis vierteljährlich 5 M., Einzelheft 2 M.

Vom Ministerium des Innern zur weitesten Verbreitung empfohlen

Zu beziehen durch jede Buchhlg., Postanstalt oder von Oscar Laube Verlag, Dresden-N., Wettinerstraße 15

Kranke

berater und behandelt seit 30 Jahren nach erfolgreicher Methodik Max Lindner, Sobnitz Langestr. 41. Sprechzeit nachmittags: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag.

Eisen, Metalle, Lumpen, Papier, Knochen, Weinflaschen

kauf Aug. Hennig, Rathmannsdorf-Plan.

Beluehskarten

liefert die Sächsische Elbzzeitung

Bruchkranke

können auch ohne Operation u. Verwundung geheilt werden. Nächste Sprechst. in Dresden, Büttcherstraße 29, bei Paul, am 4. Januar 1921, von 10—1 Uhr.

Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruchleiden, Berlin W 35, Potsdamerstr. 102.

Schw. Samtbut mit Feder auf dem Wege von Bahnhof Wendischfähre bis Hofmeisterstraße verlorene gegangen. Geg. gute Bel. abzug. i. b. E. Elbtg.